

Wissenschaftliche Arbeiten
aus dem Burgenland Heft 88
Sigel WAB 88, 1992

Andreas Baumkircher -
Erben und Nachfolger
"Schlaininger Gespräche 1989"

Eisenstadt 1992
Österreich
ISBN 3-85405-119-0

Brigitte Haller-Reiffenstein*

ULRICH VON GRAFENECK UND SEINE NACHKOMMEN - EIN PARALLELFALL?

Schon seinerzeit bei der Ausarbeitung des Beitrags für die "Schlaininger Gespräche" 1982 erschien es mir interessant und für die Beurteilung des Falls Baumkircher aufschlußreich, die Karrieren der anderen Söldnerführer im Dienste Kaiser Friedrichs III. zum Vergleich heranzuziehen. Es gab ja im 15. Jahrhundert, wie R. Schäffer es formuliert, "mehr als einen adeligen Söldnerführer, der die Front zu seinem Vorteil wechselte, und mancher kam dabei zuletzt unter die Räder, ohne daß Sage und Literatur von ihm Notiz nahmen. Aber so viel ist richtig: Baumkircher bezieht seinen Nachruhm hauptsächlich aus dem dramatischen Ende, das schon auf die Zeitgenossen tiefen Eindruck machte (...)".¹

Im folgenden möchte ich die Karriere eines dieser weniger berühmten Kollegen des Andreas Baumkircher nachzeichnen, die des Ulrich von Grafeneck. Sein Tod 1487 im Ungarnkrieg hat wohl auch deshalb nur geringes Aufsehen erregt, noch weniger haben sich Sage und Literatur später seiner Gestalt bemächtigt.² Trotzdem hat der Grafenecker im uns interessierenden österreichisch-ungarischen Grenzraum im 15. Jahrhundert eine Rolle gespielt, die der Baumkirchers mindestens gleichkam. Da der Anlaß für diesen Beitrag auch diesmal eine Baumkircher-Tagung ist, werde

* Siche zu diesem Beitrag auch die Farbtafeln 3, 10-12 am Ende dieses Bandes.

¹ Roland Schäffer, Untreue und Verrat im Urteil ihrer Zeit am Beispiel der Hinrichtung Baumkirchers und Greisenegggers (1471), in: Zeitschrift des historischen Vereines für Steiermark 69 (1978), 88.

² Nur Johann Gloggnitzer erzählt von Gloggnitz und Umgebung, Gloggnitz 1971, 14 ff. berichtet einiges über Grafeneckers Grausamkeit, besonders über die unmenschliche Bestrafung eines Wilderers aus Not.

ich vor allem Ulrich von Grafenecks Beziehungen zu Andreas Baumkircher behandeln. Darüber hinaus möchte ich aber versuchen, das Typische an der Laufbahn Grafenecks herauszuarbeiten und zeigen, wie er die Chancen zu nützen verstand, die für einen Söldnerführer im Konflikt zwischen Friedrich III. und Matthias im westungarischen Raum bestanden, und wie auch in seinem Fall ein letztliches Scheitern unausweichlich war. Ich kann vielleicht die seinerzeit geführte Diskussionen über den Typus des Söldnerführers mit einigen Details illustrieren.³

Den Biographen, den, wie Ignaz *Keiblinger* 1864 meinte, "der merkwürdige Mann (...) längst verdient hätte",⁴ hat Ulrich von Grafeneck bis heute nicht gefunden. So gibt es trotz der ansehnlichen Quellenmengen, die für einzelne Jahre vorhanden sind, noch viele Probleme, wenn man einen einigermaßen gesicherten Lebenslauf zusammenstellen möchte.⁵ Bezeichnenderweise findet sich in der "Neuen Deutschen Biographie" kein Artikel zu Ulrich von Grafeneck, obwohl Baumkircher aufscheint. Das Vorgängerwerk, die "Allgemeine Deutsche Biographie", enthält sowohl Baumkircher als auch Grafenecker, beide Artikel von *Krones* verfaßt. Zu Grafenecks letztem Lebensjahrzehnt liest man hier: "Fortan sehen wir Grafenecker als einen der Kaiserlichen, in den schweren Kämpfen, die sich an den Einbruch des

-
- ³ Vgl. Rudolf *Kropf* u. Wolfgang *Meyer* (Hg.), *Andreas Baumkircher und seine Zeit*, Eisenstadt 1983, besonders die Beiträge von Ernst *Bruckmüller* und Erik *Fügedi*, 36 f., 259 ff. Die Diskussionen sind leider nicht dokumentiert wie in den späteren Tagungsbänden, ich erinnere mich an die interessanten Thesen von *Sergij Vilfan*.
- ⁴ Die Burg Aggstein in Oesterreich. Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereins zu Wien 7 (1864), 55. Etwas ausführlicher behandelt wird Grafenecker in: Helga *Buchal*, *Söldnerbanden und Grenzfehden im Bereich des heutigen Burgenlandes im Verlauf des 15. Jahrhunderts*, Diss. Wien 1967, 112-125; Arthur *Pohl*, *Die Grenzlandprägung, Münzprägung in Österreich und Ungarn im fünfzehnten Jahrhundert*, Graz 1972, 119-123; *Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes III/3*, Eisenstadt 1981, 330-337.
- ⁵ An ungarischen Quellen konnten leider nur die publizierten berücksichtigt werden. Daß die österreichischen Quellen um einige neue Belege vermehrt werden konnten, verdanke ich der freundlichen Unterstützung von Jane *Thomas*, Silvia *Petrin*, Gertrud *Gerhartl-Buttlar* und Richard *Pegger*. Originalurkunden werden folgendermaßen zitiert: Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv = HHStA, AUR (allgemeine Urkundenreihe) Datum; Niederösterreichisches Landesarchiv, Ständisches Archiv = NÖLA; Wiener Stadt- und Landesarchiv = WStLA, wo die Oberkammeramtsrechnungen (OKAR) recht ergiebig zu Grafenecker waren. Publizierte Urkunden zitiere ich: Joseph *Chmel*, *Regesta chronologico-diplomatica Friderici IV.* (Wien 1838) = *Chmel*, *Regesta*; Verzeichnis der Urkunden des Hauses Habsburg im Anhang zu E. M. *Lichnowsky*, *Geschichte des Hauses Habsburg VII* (Wien 1843) = *Lichnowsky VII*, Reg.; Ernst *Birk*, *Urkunden-Auszüge zur Geschichte Kaiser Friedrichs des III. in den Jahren 1452-1467* aus bisher unbenützten Quellen (Wien 1853) = *Birk*, *Urkunden-Ausz.*; Jenő *Házi*, *Sopron szabad király város története* [Geschichte der königlichen Freistadt Ödenburg], 1/3-6 (Sopron 1924-1928) = *Házi 1/3-6*. Auch in Preßburger Urkunden wird Grafenecker mehrfach genannt, s. Archiv mesta Bratislavy, Inventár stredovekých listín, listov a iných príbuzných písomností [Archiv der Stadt Preßburg, Inventar der mittelalterlichen Urkunden, Briefe und anderen verwandten Schriftstücke], Bd. 1, hg. von D. *Lehotská* u. a., Prag 1956.

Ungarnkönigs in Österreich (...) knüpfen".⁶ Heute erfährt man in der Literatur meist, Ulrich von Grafeneck sei 1472 zu Matthias übergegangen und seitdem auf ungarischer Seite gestanden.⁷ Nur gelegentlich scheinen einem Autor die Quellenbelege für eine so eindeutige Aussage zu widersprüchlich und er zieht es vor, Grafenecker einfach mit dem Epitheton "wankelmütig" auszuzeichnen.⁸ Sicher ist, daß Ulrich von Grafeneck am 19. Juli 1487 vor Schottwien gefallen ist, auf welcher Seite gehört noch zu den offenen Fragen seiner Biographie, die ich hier kurz skizzieren möchte.

Ulrich von Grafeneck stammte aus Schwaben. Die Stammburg der kleinadeligen, aber alten Familie in der Schwäbischen Alp bei Dapfen wurde im 15. Jahrhundert an Graf Eberhart im Bart verkauft. Dafür wurde um 1452 der Burgberg bei Heidenheim erworben,⁹ für den Kaiser Friedrich III. einem Georg von Grafeneck 1463 eine Freie und das Recht, beim Schloß Juden zu halten, gewährte.¹⁰ Die diesbezügliche Urkunde, die nur durch eine Bestätigung von 1670 bekannt ist, erwähnt als zu belohnendes Verdienst, daß Georg aus dem Reich nach Wien gekommen sei, um dem belagerten Kaiser und seiner Familie beizustehen, doch erwähnt Michel *Beheims* "Buch von den Wiener" keinen Georg von Grafeneck. Davor saßen die Grafenecker auch auf den Burgen Konzenbühl und Schloßberg bei Dettingen. 1434 erscheint ein Georg von Grafeneck im Achtbuch des Kaisers Siegmund. Ein Friedrich von Grafeneck war 1413 bis 1418 Bischof von Augsburg und hinterließ bei seinem Tod riesige Schulden.¹¹

Geld und Besitz waren bei den Grafeneckern nicht im Übermaß vorhanden. Warum sollte ein - wohl jüngerer - Sohn nicht bei Hof Karriere machen? Wir wissen nicht, wer den jungen Ulrich gerade zum Habsburger Friedrich vermittelte. Für Andreas, den Sohn des landesfürstlichen Beamten Wilhelm Baumkircher, braucht diese Frage nicht gestellt werden. Auf alle Fälle lernten die beiden jungen Männer einander in der Umgebung Friedrichs kennen und schlossen nach dem Zeugnis

⁶ ADB IX, 563 und ihm folgend Josef *Lampel*, Hundert Jahre aus der Geschichte von Scharfeneck am Leithaberge, in: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich N. F. 34 (1900), 92.

⁷ Zum Beispiel Landestopographie des Burgenlandes III/3, 334.

⁸ Ernő *Deák*, Geschichte der Herrschaft Landsec-Lackenbach, Diss. Wien 1969, 85; vgl. auch 25.

⁹ Handbuch der historischen Stätten Deutschlands VI Baden-Württemberg, hg. von Max *Miller*, Stuttgart 1965, unter Dapfen und Burgberg.

¹⁰ Johann Christian *Lünig*, Teutsches Reichs-Archiv XXII, Leipzig 1719, 227 ff.

¹¹ Das Achtbuch der Könige Sigmund und Friedrich III., Edition von Friedrich *Battenberg*, Köln-Wien 1986, 96, Nr. 341, 189, Anm. 1223 f.

Hinderbachs Freundschaft.¹² Sie waren etwa gleich alt, Grafenecker vielleicht ein wenig älter: er wird 1474 als ein Mann von an die sechzig Jahre beschrieben,¹³ daraus ergäbe sich ein Geburtsdatum zwischen 1415 und 1420, während für Baumkircher etwa 1420/22 angenommen wird.¹⁴ Über viele Jahre verlaufen die Karrieren Grafenecks und Baumkirchers parallel. Sie dienen König Friedrich, bis sie gemeinsam zum jungen Ladislaus überwechseln und nach dessen Tod ebenso gemeinsam zurück zum Kaiser. In den fünfziger Jahren des 15. Jahrhunderts schlossen sich ihnen eine Reihe anderer Söldnerführer an; in gemeinsamer Aktion stellten sie zu diesem Zeitpunkt bereits einen beachtlichen Machtfaktor dar.¹⁵

Ihre ersten kriegerischen Sporen verdienten sich Ulrich von Grafeneck und Andreas Baumkircher höchstwahrscheinlich im Sommer 1445, als Friedrich III. persönlich einen Feldzug nach Westungarn leitete. Es wurden mehrere Burgen erobert, die Friedrich darauf als Pfandherrschaften an seine Leute vergab, wobei auch Baumkircher und Grafenecker beteiligt wurden. Baumkircher erhielt damals Schlaining, Grafeneck nur die Kleinherrschaft Baumgarten, die aber wegen der Nähe zur Residenz Wiener Neustadt und zum Verbindungsweg nach Sopron [Ödenburg] große strategische Bedeutung hatte. Im September 1446 wies König Friedrich die Ödenburger an, seinem "Diener" Grafenecker für die Einziehung des äußeren Grabens von Baumgarten Leute zu schicken.¹⁶ Die neuen Burgherren sollten vor allem dafür sorgen, daß sie dem unausbleiblichen ungarischen Gegenschlag trotzen würden. Tatsächlich drang Johann Hunyadi 1446 weit nach Steiermark und Österreich vor, schloß aber am 1. Juni 1447 einen Waffenstillstand mit Friedrich, der diesen im Besitz fast aller seiner ungarischen Eroberungen beließ, darunter auch dem von Baumgarten, das Friedrich nun Grafenecker schenkte.¹⁷

Baumgarten war somit Ulrich von Grafenecks erste Herrschaft. Offensichtlich genügte sie seinem Ehrgeiz aber nicht, denn er bestellte dort einen Burggrafen, um

¹² Johann Hinderbachs "Historia eiusdem expeditionis et belli" in *Analecta monumentorum omnium aevi Vindobonensia*, hg. von Adam Kollár, Wien 1762, col. 635 F.

¹³ Österreichische Nationalbibliothek, Handschriftensammlung, CVP 5609, fol. 31.

¹⁴ Vgl. den Baumkircher-Stammbaum Roland Schäffers; Roland Schäffer, Die frühen "krainischen" Baumkircher. Geschichte und ihre Quellen, in: *Festschrift für Friedrich Hausmann*, Graz 1987, 204 f.

¹⁵ Vgl. Andreas Baumkircher und seine Zeit, wie Anm. 3, 69 ff., wo die wichtigeren Quellen zu Baumkircher einigermaßen vollständig zusammengestellt sind, teilweise wörtlich zitiert.

¹⁶ *Házi I/3*, wie Anm. 5, 263, n. 313.

¹⁷ Urkunde im Ungarischen Staatsarchiv Budapest, Dl. 14057; zitiert bei Martin Meršć, Baumgarten im Burgenland, Selbstverl. 1963, 14 f.

selbst für größere Aufgaben frei zu sein.¹⁸ Residiert hat er in Baumgarten kaum, schon gar nicht bis 1472.¹⁹ Bald erreichte er ja die nächste Karrierestufe mit dem Amt des Burgkapitäns von Güns.²⁰ Der Ort war wohl die wichtigste Eroberung von 1445, was Friedrich, nachdem er zuerst Stärke demonstriert hatte, durch die huldvolle Bestätigung der Stadtprivilegien und Verleihung eines neuen Wappens unterstrichen hatte.²¹

Während der Romreise Friedrichs liefen in Güns Soldkosten auf, und Grafeneck hatte Auslagen "auf ain paw" (der Ausbau der Burg oder der Befestigung), für die ihm der Kaiser nach der Rückkehr 1500 fl. ung. gutschreiben ließ.²² Da es zur Zeit Friedrichs III. regelmäßig besoldete Beamte erst in Ansätzen gab,²³ funktionierte die Verwaltung meist wie in diesem Fall: Ein vom Herrscher dazu Ermächtigter unternahm auf eigene Kosten die Bereitstellung von Truppen und anderen Leistungen, wofür ihm ein Schuldbrief ausgestellt wurde. Bargeld erhielt er in der Regel nicht, denn das war rar. Der Herrscher beglich seine Schulden durch die Verpfändung von Herrschaften und anderen Einkünften wie Mauten, Zöllen usw., aber auch ideelle Entlohnungen wie Wappenaufbesserungen, Standeserhöhungen usw. waren üblich. Hatte man einmal ein Grundkapital erwirtschaftet und war geschickt beziehungsweise skrupellos bei der Ausschöpfung der überlassenen Einnahmequellen, war ein gewaltiger Aufstieg in diesem System möglich. Wie konflikträchtig dieses andererseits für alle Beteiligten war, ist vielfach besprochen worden.²⁴

Die Herrschaft Baumgarten war als Ausgangsbasis zu klein, erst in Güns konnte Grafenecker die nötigen Betriebsmittel einnehmen, auch wenn er laut Vertrag Jahreszins an Friedrich abführen mußte: zuerst 700 fl., später 600 fl. und schließlich

¹⁸ *Meršic*, Baumgarten, wie Anm. 17, 15. 1453 ist Grafeneckers Truppe zwar noch einmal hier stationiert, und es wird die Burg weiter ausgebaut, wie aus *Házi I/4*, wie Anm. 5, 19 ff. nn. 19, 20 hervorgeht.

¹⁹ *Házi I/3*, wie Anm. 5, 376, n. 448.

²⁰ *Házi I/3*, wie Anm. 5, 333, n. 392 (1451 X 5); weitere Nennungen in dieser Funktion *Birk*, Urkunden-Ausz. 10 (1453 I 14), 17 (1453 III 12), 19 (1453 III 20).

²¹ Abgebildet und besprochen bei Dénes *Radocsay*, Gotische Wappenbilder auf ungarischen Adelsbriefen, in: Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae 5, Budapest 1958, 339 ff.

²² *Birk*, Urkunden-Ausz. 10.

²³ Vgl. Gerald *Gänser*, Landesfürstliche Beamte zur Zeit Andreas Baumkirchers, in: Andreas Baumkircher und seine Zeit, wie Anm. 3, 183 ff.

²⁴ Grundsätzlich in Otto *Brunner*, Land und Herrschaft, 5. Aufl., Wien 1965 und anderen Arbeiten, bes. Beiträge zur Geschichte des Fehdewesens im spätmittelalterlichen Österreich, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 22 (1929), 431-507. Vgl. auch Andreas Baumkircher und seine Zeit, wie Anm. 3, 36 u. a.

ermäßigt 400 fl., was ihm dann einen größeren Reingewinn ermöglichte. Ulrich von Grafeneck konnte in dieser Zeit ein Haus in Wiener Neustadt erwerben,²⁵ wo er sich immer wieder in der Nähe Friedrichs aufhielt. Im Sommer 1452 war sowohl Grafenecker als auch Baumkircher in Wiener Neustadt, um die Rückkehr des Kaisers und den Ansturm der österreichischen Aufständischen zu erwarten. Indessen scheinen sie kleinere Privatfehden abgewickelt zu haben. Zwei Briefe Grafenecks geben nicht wirklich Aufschluß über die näheren Umstände, sind aber bezeichnend für die Art, wie er sich auf Baumkircher beruft, beziehungsweise mit dem noch mächtigeren Freund zu drohen scheint. Der Ruf Grafenecks und Baumkirchers ließ es den Ödenburgern jedenfalls ratsam erscheinen, ihnen gefällig zu sein.²⁶ Baumkirchers berühmte Heldentat bei der Belagerung von Wiener Neustadt hat in der Biographie Grafenecks kein Gegenstück. Grafenecker war ja, wie *Hinderbach* berichtet, kleiner von Statur, dafür war er redengewandt,²⁷ was er später, als Friedrich ihn als Diplomaten verwendete, unter Beweis stellen konnte.

Einstweilen waren sie beide mit militärischen Aufgaben betraut. Grafenecker verpflichtete sich im April 1453, mit "zehen werlichen ze rossen" dem Kaiser ein Jahr lang für 500 fl. Sold zur Verfügung zu stehen.²⁸ Wann die 1466 gerühmten Verdienste für Johann Hunyadi anzusetzen sind, läßt sich nicht sagen, es kann aber eigentlich nur zu dieser Zeit gewesen sein. Sollte Grafenecker Teilnehmer einer Türkenunternehmung des Gubernators gewesen sein?²⁹ Nicht lange danach sind Baumkircher und Grafenecker unter den *familiars* des Ulrich von Cilli, bei Hunyadis Feind also, zu finden. Vermutlich traten sie über die Vermittlung des Cilliers in die Dienste des Königs Ladislaus Posthumus. Seit 1455 nahmen sie gemeinsam mit den Herrn von Liechtenstein, den Grafen von St. Georgen und Bösing, Berthold von Ellerbach und einigen anderen an verschiedenen kriegerischen Unternehmungen gegen ihren früheren Herrn, den Kaiser, teil. Es waren das klassische Fehden, in denen man dem Gegner auf verschiedene Weise zu schaden trachtete.

Im November 1455 drangen sie gemeinsam bis in die Vorstadt von Wiener Neustadt vor, was den Kaiser besonders empörte, da Kaiserin Eleonore dadurch

²⁵ Es befand sich im sogenannten Brüderviertel, heute Bahngasse 1. Vgl. Josef Mayer, *Geschichte von Wiener Neustadt II/1*, Wiener Neustadt 1926, 87.

²⁶ *Házi I/3*, 369, n. 439, 370, n. 441.

²⁷ Siehe Anm. 12.

²⁸ *Birk, Urkunden-Ausz.* 22.

²⁹ *Regesten Kaiser Friedrichs III.*, hg. von Heinrich Koller, H. 4 (1986), n. 422, 1466 VII 19.

knapp vor der Geburt ihres Kindes in unmittelbare Gefahr geriet.³⁰ 1456 ließ der Kaiser mit Hilfe der Ödenburger Baumgarten belagern und einnehmen,³¹ im nächsten Jahr dem Grafenecker sogar die Ernte wegführen.³² Dieser belagerte indessen im Namen des Ladislaus Bruck an der Leitha,³³ das Friedrich zusammen mit einigen anderen albertinischen Besitzungen und vor allem der Stadt Ödenburg noch immer in seiner Hand hatte. Diese Orte waren Friedrich seinerzeit von der Königin-Witwe Elisabeth, der Mutter des Ladislaus, für Darlehen verpfändet worden. Da der Kaiser nicht daran dachte, das ihm wichtige Ödenburg aufzugeben, scheiterten die Verhandlungen um die Rückgabe, sodaß Ladislaus Baumkircher, Grafenecker und die anderen Söldnerführer gegen die Stadt schickte. Der kaiserliche Feldherr Albrecht von Brandenburg vertröstete die Ödenburger und riet von einem Friedensschluß mit den Söldnerführern ab.³⁴ Den Ödenburgern blieb jedoch keine Wahl. Hauptverhandler war Ulrich von Grafeneck, der im Namen der anderen "ain sum gelcz" quittierte, mit der sich die Ödenburger den Frieden erkaufen.³⁵ Friedrichs Räte und der Schwager Bernhard von Baden versuchten in der Zwischenzeit zu vermitteln; sie erreichten im Dezember 1456 kurzfristig eine Übereinkunft,³⁶ aber erst nach der Ermordung Ulrichs von Cilli eine Einigung, die knapp vor dem Tod des Ladislaus zustande kam.³⁷ In der neuen Situation danach ergab sich ziemlich selbstverständlich die Rückkehr der Söldnerführer zum Kaiser.

Auch Herzog Albrecht VI., der Bruder des Kaisers, versuchte Ulrich von Grafeneck anzuwerben; dies scheint kurzfristig erfolgreich gewesen sein, denn der Herzog empfahl Grafenecker am 17. März 1458 der Stadt Preßburg als seinen Rat.³⁸ Im August des Jahres schlossen der Kaiser und sein Bruder einen Vertrag, der dem Kaiser Niederösterreich einbrachte. Der Friedensvertrag enthielt eine eigene Klausel, daß der Kaiser auch mit Hans und Siegmund von Bösing, Heinrich von Liechtenstein, Berthold von Ellerbach, Ulrich von Grafeneck, Andreas Baumkircher und

³⁰ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I/8, 1914, 124, n. 16060.

³¹ Ebendorfer berichtet ausführlich darüber in seiner *Cronica Austrie*, hg. von Alphons *Lhotsky*, MGH, SS rer. Germ. n. s. 13, Berlin-Zürich 1967, 427.

³² *Házi* I/4, 180, n. 218.

³³ *Házi* I/4, 199, n. 242; vgl. auch 200, n. 243.

³⁴ *Házi* I/4, 91 f., n. 115.

³⁵ *Házi* I/4, 112, nn. 138.

³⁶ *Birk*, Urkunden-Ausz. 129 = *Házi* I/4, 141 f., n. 172.

³⁷ *Házi* I/4, 238 ff., n. 290.

³⁸ *Archív mesta Bratislavy*, Reg. 3199.

Hans Enzensdorfer ausgesöhnt ist. Wiederum war der Grafenecker ihrer aller Wortführer.³⁹ Die Söldnerführer hatten sich in den schwierigen politischen Auseinandersetzungen im habsburgischen Haus zu einer nicht zu unterschätzenden politischen Kraft entwickelt. Sehr bald sollten sie selbstbewußt in die große Politik eingreifen.

In Ungarn war Anfang 1458 der Sohn des Johann Hunyadi, Matthias Corvinus, zum König gewählt worden. Kaiser Friedrich III. hatte mit ihm bereits Verhandlungen wegen Auslieferung der Stefanskrone geführt, die sich ja seit 1440 in seiner Hand befand. Zunächst scheint der Kaiser nicht an die Durchsetzung habsburgischer Ansprüche in Ungarn gedacht zu haben, war er doch mit der endgültigen Liquidierung des Cillier-Erbes noch voll in Anspruch genommen. Dazu kamen die Forderungen des Bruders und der durch dessen Politik ausgelöste Einfall des neu gewählten Böhmenkönigs Georg. Durch eine quasi-Anerkennung der böhmischen Wahl erreichte Friedrich im September 1458 den Abzug aus Österreich.⁴⁰ Erst um die Jahreswende 1458/59 entstand der Plan, den Kaiser zum Gegenkönig von Matthias zu wählen.⁴¹ Möglich wird dieser Plan nur durch ein Zusammengehen der mit Matthias unzufriedenen ungarischen Magnaten mit den Söldnerführern. Es verbündeten sich die alten Hunyadi-Gegner mit Deutschen, die erst relativ kurz auf ungarischen Herrschaften saßen und teilweise von Friedrich dort eingesetzt worden waren. Alle waren mit den Cilliern in Verbindung gestanden, teilweise verwandt wie die Gara und Frangipani, teilweise verbündet gegen die Hunyadi oder aber als Gefolgsleute der Cillier. Die ungarischen Magnaten wünschten einen fernen, nicht besonders starken König, um besser ihre eigenen Interessen verfolgen zu können; die Deutschen hatten das noch unmittelbarere Anliegen, ihren Besitz zu erhalten, der unter König Matthias gefährdet schien. So kam es am 17. Februar 1459 auf der Burg Güssing zur Wahl Friedrichs III. zum König von Ungarn. Der Kaiser nahm die Wahl in aller Form an und verkündete, demnächst zu seiner Krönung nach Ungarn kommen zu wollen. Während der langen Auseinandersetzungen in Briefen und Botschaften, die dem großen Krieg zwischen Matthias und Friedrich vorangingen, riet Matthias dem Kaiser, der auf die durch seine ungarische Wahl begründeten Ansprüche pochte, er solle sich erinnern, "wer sein erweler gewesen sind, ob sy vor den kunig erwellet

³⁹ HHSIA, AUR 1458 VIII 21 2 Originale; Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I (8, 14, n. 15647 = *Chmel*, Regesta 3619 = *Lichnowsky* VII, Reg. 84.)

⁴⁰ Frederick G. *Heymann*, *George of Bohemia, King of Heretics*, Princeton 1965, 176.

⁴¹ Brigitte *Haller*, Kaiser Friedrich III. und die Stephanskronen, in: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 26 (1973), 191 ff.

haben, und im mit andern verpflichtet gewesen sind, ob ir vil oder wenig gewesen und ob die all klain anzal inwoner des lannds Hungern oder nicht sind".⁴² Einer der fragwürdigsten "Ungarn" unter den Wählern Friedrichs war Ulrich von Grafeneck, damals nur Herr von Baumgarten.

Zu Beginn gab es beachtliche Erfolge der kaiserlichen Anhängerschaft und sogar eine Schlacht gegen Matthias, aus der die Kaiserlichen, allen voran die sich tapfer schlagenden Söldnerführer, siegreich hervorgingen.⁴³ Obwohl sich bald darauf Friedrichs Aussichten in Ungarn entschieden verschlechterten, sah er sich verpflichtet, seine Anhänger entsprechend zu entlohnen. "Von sunder gnaden vnd vmb der getrewn dienst" bekam Ulrich von Grafeneck am 12. September 1459 Trautmannsdorf,⁴⁴ nicht pfand- oder pflegweis, sondern als Eigen, das auf die männlichen Erben überging. Verwirrung hat gelegentlich die Klausel hervorgerufen, daß diese Schenkung gegen "ain ander gelegen geslos in vnserm kunigreich Hungern oder andern gelegen ennden" gleichen Ertrags eingetauscht werden könne: Erstens wäre ein ungarischer Besitz dem Anlaß der "getrewn dienst", wie auch *Feigl* meint,⁴⁵ angemessener gewesen und zum andern scheint sich Friedrich nicht gern von Trautmannsdorf getrennt zu haben, das zum Wittum der Königin Elisabeth gehört hatte und deshalb besser landesfürstlicher Besitz blieb. Tatsächlich kam es zu keinem solchen Tausch und Grafenecker blieb in Trautmannsdorf, das ebenso sein Zentrum wurde wie Schlaining das des Andreas Baumkircher. Der Kaiser übertrug Grafeneck 1461 auch die geistliche Lehenschaft, die er sich zunächst vorbehalten hatte.⁴⁶ Ähnlich wie Baumkircher trachtete Ulrich von Grafeneck, sich mit allen Personen, die ihm seine Herrschaft streitig hätten machen können, zu vergleichen. 1460 schloß er einen Vertrag mit Georg von Eckartsau, einem Sohn jenes Mannes, dem 1420(!) Trautmannsdorf vermacht worden war, wobei die Eckartsauer dieses Erbe nie hatten

⁴² Actenstücke und Briefe zur Geschichte des Hauses Habsburg im Zeitalter Maximilians I., gesammelt von Joseph *Chmel* 2. Monumenta Habsburgica I/2 [weiterhin zitiert als Mon. Habsb.], Wien 1855, 60 ff.: "Die annder antwort des kunigs".

⁴³ Von Michael Beheim besungen in dem Lied "Von dem streit zu Gurmennt" [= Körmend, 7. April 1459]; Die Gedichte des Michel Beheim, hg. von Hans *Gille* u. Ingeborg *Spirowald* I, Berlin 1968, 356-359, n. 105.

⁴⁴ *Birk*, Urkunden-Ausz. 340. Der Revers Grafeneckers vom 13. September HHStA, AUR = *Chmel*, Regesta 3746 = *Lichnowsky* VII, Reg. 258.

⁴⁵ Helmuth *Feigl*, Geschichte des Marktes und der Herrschaft Trautmannsdorf an der Leitha, in: Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 20, Wien 1974, 43.

⁴⁶ *Birk*, Urkunden-Ausz. 459.

realisieren können.⁴⁷ Ulrich von Grafeneck besaß Trautmannsdorf am längsten und, wie sein Itinerar bezeugt, hielt er sich hier regelmäßig auf. Es gab ein großes Schloß, in dem seine Familie gewohnt haben dürfte. Der schöne Grabstein von Grafenecks erster Frau, Elisabeth von Pernegg (gest. 1464), ist noch heute in der Kirche zu besichtigen.⁴⁸ Leider sind kaum Quellen über die Herrschaft vorhanden,⁴⁹ sodaß Grafenecker als Grundherr und Wirtschaftstreibender nicht so gut zu belegen ist wie Andreas Baumkircher.

Die Verleihung der bedeutenden Herrschaft Trautmannsdorf etablierte den Privatmann Ulrich von Grafeneck, im selben Jahr 1459 erfolgte auch der große Karrieresprung im Dienste des Kaisers. In der ersten Jahreshälfte war er noch vor allem kriegerisch tätig, doch im Sommer begleitete Grafenecker den Kaiser nach Brünn. Sinn der Mission war der Abschluß eines Paktes gegen Ungarn, den der Kaiser durch die nun ganz offizielle Belehnung Georgs erkaufte. Nach der Abreise Friedrichs blieb als einer seiner beiden Vertreter Ulrich von Grafeneck in Brünn, um das Vertragsdokument zu übernehmen.⁵⁰ Inzwischen verschlechterte sich des Kaisers Position in Ungarn, sodaß auch sein Hauptstützpunkt Ödenburg in Gefahr geriet. Grafeneck, erstmals auch sein Sohn und andere Söldnerführer wurden vom Kaiser zu Hilfe gesandt.⁵¹ Im September übertrug Friedrich dann in seiner Eigenschaft als König von Ungarn die Gespanschaft Ödenburg und die Hauptmannschaft der Komitatsburg an Ulrich von Grafeneck,⁵² der ihm damals der geeignete Mann schien, diese so wichtige Stadt zu sichern. Baumkircher war seit Ladislaus' Zeiten schon Span von Preßburg. Nun hatte Grafenecker gleichgezogen und ebenfalls den Rang eines Magnaten erreicht. Hoheitsvoll ließ er die Ödenburger wissen, daß er ihnen zuliebe dieses Amt übernehme,⁵³ wichtige Aufgaben bei Hof verzögerten jedoch sein persönliches Eintreffen in Ödenburg.⁵⁴

Da er offenbar vorhatte, weiterhin bei Hof tätig zu sein, kaufte Ulrich von Grafeneck 1459 sein zweites Haus in Wiener Neustadt, etwas näher zur Burg gelegen als

⁴⁷ Feigl, Trautmannsdorf 43.

⁴⁸ Abgebildet Feigl, Trautmannsdorf, Abb. 3.

⁴⁹ Feigl, Trautmannsdorf, wie Anm. 45, 59, Anm. 1.

⁵⁰ Alfred Hoffmann, Kaiser Friedrichs III. (IV.) Beziehungen zu Ungarn in den Jahren 1458-1464, Breslau phil. Diss. 1887, 29. Geht auch hervor aus *Házi I/4*, 383, n. 475.

⁵¹ Vgl. *Házi I/4*, 358 f., n. 444; 360, n. 446; 362 f., n. 450; 389 f., n. 484.

⁵² Birk, Urkunden-Ausz. 342 = *Házi I/4*, 393, n. 489.

⁵³ *Házi I/4*, 390 f., n. 485.

⁵⁴ *Házi I/4*, 392 f., n. 488.

sein erstes und repräsentativer, hatte es doch früher einmal dem kaiserlichen Schwager Markgraf Bernhard von Baden gehört.⁵⁵ Der Kaiser zeichnete Grafeneck durch eine Wappenverbesserung aus. Als Verdienst Grafenecks erwähnt die Urkunde, daß er mit anderen ohne Wissen des Kaisers aus "aigner bewegnus" die ungarische Wahl zur höheren Ehre des Kaisers betrieben und mit persönlichem Einsatz dafür gekämpft habe. Dem Grafenecker-Wappen wurde in der Helmzier eine Kaiserkrone und darüber ein goldenes Diadem zugefügt.⁵⁶

1460 trat Katharina von Cilli dem Kaiser den Großteil ihrer verbliebenen Güter ab, damit auch verschiedene Verpflichtungen, vor allem gegen Baumkircher, aber auch Grafenecker, der damit einwandfrei mit den Cilliern in Verbindung gebracht ist.⁵⁷ Eben diese Güter verpfändete der Kaiser noch im selben Jahr an Baumkircher und Grafenecker gemeinsam.⁵⁸

1460 war auch das Jahr des großen Kriegs gegen den aufständischen Gamaret Fronauer. Diese Auseinandersetzung weitete sich so gefährlich aus, daß der Kaiser mehrere seiner Söldnerführer, darunter auch Baumkircher und Grafenecker, einsetzen mußte. Es wurde an vielen Orten Niederösterreichs gekämpft, im Oktober vor allem in der Gegend von Hainburg um die beiden benachbarten Burgen Rötelstein⁵⁹ und Pottenburg. Im Dezember zahlte der Kaiser dem Grafenecker die zweite Rate der 4000 Pfennig neuer Münze, die ihm dafür versprochen worden waren, daß er die Pottenburg dem Fronauer abgewinnen würde.⁶⁰ Zwar war die Entlohnung mit Gütern üblicher, doch hatte Grafenecker ohnedies schon die Fronauergüter diesseits der Donau verliehen bekommen.⁶¹

⁵⁵ Lederergasse 9, vgl. Mayer, Wiener Neustadt II/2, 512. Stadtarchiv Wiener Neustadt E 84/1 Originalurkunde Papier 1459 XI 15: Friedrich III. an Bürgermeister, Richter und Rat. Teilt mit, daß Grafenecker das Haus gekauft hat und wünscht, daß er und seine Erben damit ins Grundbuch eingetragen werden.

⁵⁶ Überliefert die Bestätigung des Abtes zur Hl. Dreifaltigkeit, Wiener Neustadt von 1459 in Teutsches Reichs-Archiv, wie Anm. 10, XXII, 220 f.

⁵⁷ Materialien zur österreichischen Geschichte, hg. von Joseph Chmel II [weiterhin zitiert als Materialien], Wien 1838, 192, n. CLIX; Chmel, Regesta 3790 = Lichnowsky VII, Reg. 327 = Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I/8, 56, n. 15763.

⁵⁸ Revers Baumkirchers und Grafeneckers HHStA, AUR 1460 VI 3; Lichnowsky VII, Reg. 387.

⁵⁹ Vgl. Pál Engel, Andreas Baumkircher und Ungarn, in: Andreas Baumkircher und seine Zeit, wie Anm. 3, 249, der einen Brief Baumkirchers zitiert, der von hier datiert ist. Von Grafenecker ist ebenfalls ein Brief bekannt "Datum im forhof zu Ratenstain", HÁZI I/5, 23 f., n. 27. Zur Burg, allerdings nicht zu dieser Episode ihrer Geschichte, Rudolf Büttner, Burgen und Schlösser zwischen Wienerwald und Leitha, Wien 1966, 127 ff.

⁶⁰ Birk, Urkunden-Ausz. 437; Büttner, Burgen, wie Anm. 59, 116 ff.

⁶¹ Birk, Urkunden-Ausz. 388.

In den nächsten Jahren brach der Bürgerkrieg voll aus. Abrecht VI. wollte Niederösterreich für sich gewinnen und nützte die schlechte Stimmung gegen den Kaiser, die durch die Fronauerfehde stark zugenommen hatte, zu seinen Gunsten aus. Auch der Ungarnkonflikt kam ihm gelegen, denn Matthias Corvinus ließ sich als Bundesgenosse gewinnen. Im Juni 1461 sagte Herzog Albrecht dem Bruder die Fehde an. Beide Seiten nahmen Söldner auf, aber König Georg von Böhmen gelang es, einen Waffenstillstand auf ein Jahr auszuhandeln. Die Söldner wurden wieder entlassen und zogen plündernd zum Schrecken der Bevölkerung durch die Gegend. In der Stadt Wien steigerte sich die Unzufriedenheit zur Revolution. Man setzte den kaisertreuen Rat ab und erhob Wolfgang Holzer zum neuen Bürgermeister.⁶² Auf die Kunde von den Vorfällen kam der Kaiser persönlich nach Wien, wo sich seine Familie schon länger aufhielt. Es begleitete ihn der ganze Trupp der Söldnerführer, deren Einzug *Hinderbach* ausführlich beschreibt.⁶³ Sie waren alle prächtig anzuschauen in ihren bunten Gewändern, aber die großartigsten waren Baumkircher und Grafenecker. Vom Spiel ihrer vorangehenden Musikanten lautstark angekündigt prunkten sie mit ihrer Bewaffnung und den edlen Pferden.

Ulrich von Grafeneck wurde wie auch der kaiserliche Rat Dr. Riederer noch vor Beginn der Belagerung von den Wienern gefangen genommen. In *Beheims* "Buch von den Wienern" handeln einige Strophen von dem Hinterhalt, in den Grafenecker geriet, dessen tapferer Gegenwehr - *Beheim* vergleicht ihn mit Samson im Kampf mit den Philistern - und seiner schließlichen Überwältigung durch eine Übermacht von fünfzig.⁶⁴ Vom 16. Oktober bis zum 4. Dezember 1462 wurden der Kaiser und seine Familie in der Wiener Burg belagert. Baumkirchers diesmalige Heldentat bestand aus einem Gewalttritt zu König Georg, um Hilfe zu herbeizuholen. Der Kaiser wurde mit böhmischer Hilfe befreit, mußte aber Wien und Niederösterreich dem Bruder überlassen. Er war so aufgebracht, daß er auf der Heimreise von Korneuburg, wo der Frieden geschlossen wurde, Wien nicht mehr betreten wollte. Grafenecker, seit 1461 Pfandinhaber der landesfürstlichen Stadt Bruck samt Schloß,⁶⁵ bot ihm dort Unterkunft für eine Nacht. Wir wissen von dieser Übernach-

⁶² Vgl. Peter *Csendes*, Wien in den Fehden der Jahre 1461-1463, Wien 1974. Militärhistorische Schriftenreihe 28; Richard *Perger*, Wolfgang *Holzer*, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 41 (1985), 42 ff.

⁶³ Siehe Anm. 12.

⁶⁴ Michael *Beheim's* Buch von den Wienern, hg. von Th. G. von *Karajan*, Wien 1843, 50 ff.

⁶⁵ *Birk*, Urkunden-Ausz. 521, 522. Vgl. auch *Chmel*, Regesta 3944 = *Lichnowsky* VII, Reg. 689 = *Birk*, Urkunden-Ausz. 605.

tung aus einem Brief, den Grafenecker nach Ödenburg sandte, um von dort und von Landsee mit Eilboten Wildpret und Geflügel zu ordern.⁶⁶

Sehr bald wurden die Wiener in ihrer Treue zu Albrecht wieder schwankend. Die Kaisertreuen arbeiteten dabei zunächst im Geheimen: Der Propst Georg von Schönberg aus Preßburg, ein enger Vertrauter Baumkirchers und später des König Matthias, nahm es auf sich, Bürgermeister Holzer zu bestechen. Inzwischen bereitete Grafenecker in Trautmannsdorf als Kommandozentrale den Coup militärisch vor. Am Morgen des Karsamstags 1463 ließ Holzer, wie verabredet, die Truppe Grafeneckers, rund vierhundert Reiter angeführt vom Ritter Augustin Tristram, beim Stubentor ein. Die Regie war schlecht und hatte nicht mit der Entschlossenheit Albrechts gerechnet, dem es gelang, die Situation für sich zu retten. Holzer verfiel dem Strafgericht, aber auch der Ritter verlor seinen Kopf, die anderen kamen in den Kärrntnerturm, von wo ihnen erst zu Weihnachten die Flucht gelang.⁶⁷ Grafenecker bezifferte seinen Schaden mit 16.000 fl. und begann langwierige Auseinandersetzungen mit den Wienern um Wiedergutmachung. Die Zahlungen an Grafenecker sind in den Oberkammeramtsrechnungen der Stadt Wien gut zu verfolgen.⁶⁸ Dazu gibt es mehrere Schreiben des Kaisers in dieser Sache, der selbst Geld vorgestreckt hat.⁶⁹ Daß Friedrich bereitwilliger, als wir es sonst von ihm kennen, zahlte, bezeugt wie wichtig ihm Grafenecks Dienste waren.

Grafenecker war stets ein unerbittlicher Gläubiger. Er mußte es sein, denn sobald er seine Söldner nicht mehr entlohnen und versorgen konnte, war es mit seiner Macht vorbei. Nach dem Debakel beim Stubentor dürfte er kurzfristig in Zah-

⁶⁶ *Házi* I/5, 51, n. 59. Da Grafenecker dem "schaffer vom Lannsee" befiehlt, muß er Landsee damals besessen haben. 1458 bereits ist er durch *Házi* I/4, 313 f., n. 386 und 325, n. 401 zweimal in Landsee nachgewiesen, 1459 wird aber Sigmund von Weispriach als Pfandinhaber genannt. Zu welchen Zeiten Grafenecker im Besitz von Landsee war, konnte auch *Dedk*, Landsee, wie Anm. 8, nicht vollständig klären. Wir wissen auch nicht, von wem er Landsee ursprünglich erhielt, möglicherweise von König Ladislaus.

⁶⁷ Paul *Harrer*, Wien, seine Häuser, Menschen und Kultur 5. Bd.II. 2. Aufl. (Manuskript 1956 im WStLA) 462 f.; vgl. auch Copey-Buch der gemeinen Stadt Wien 1457-1464, hg. von Hartmann *Zeibig*, Wien 1853. FRA II/7, 361, 365 f.

⁶⁸ WStLA, ausgewertet in Otto *Brunner*, Die Finanzen der Stadt Wien von den Anfängen bis ins 16. Jahrhundert, Wien 1929, 100, 333. Vgl. Richard *Perger*, Simon Pötel und seine Handelsgesellschaft, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 40 (1984), 54.

⁶⁹ *Birk*, Urkunden-Ausz. 781; *Chmel*, Regesta 4117 = *Lichnowsky* VII, Reg. 929; dazu Revers Grafeneckers HHStA, AUR 1464 X 8 = *Chmel*, Regesta 4118; *Birk*, Urkunden-Ausz. 896, 897, 898, 899, 900; HHStA, AUR 1466 III 5 Revers Grafeneckers, daß er dem von Kaiser getroffenen Vergleich mit Wien nachkommen werde = *Chmel*, Regesta 4389 = *Lichnowsky* VII, Reg. 1030.

lungsschwierigkeiten gekommen sein⁷⁰ und der Kaiser mußte aushelfen. Doch bald begannen die Wiener Gelder zu fließen, die teilweise über eine Weinsteuer eingebracht wurden.⁷¹ Diese Weinsteuer wurde auch von der Geistlichkeit und damit auch von den Magistern der Universität eingehoben, die dagegen protestierten. Der Bürgermeister Schönbrugker meinte dazu, die Universitätslehrer sollten nur mitzahlen, hätten sie sich doch eifrig an der Stimmungsmache gegen den Kaiser beteiligt und wären somit mitschuldig an den Ereignissen, für die die Stadt nun büßen müsse. Grafeneck berichtete diesen Ausspruch am Wiener Neustädter Hof, was wiederum die Universität erfuhr.⁷² Grafenecker schien damals ein so wichtiger, beziehungsweise gefährlicher Mann zu sein, daß mehrere Universitätsgremien den Fall diskutierten, bis die Universität schließlich eine offizielle Entschuldigungsdelegation zum Kaiser sandte.⁷³ Später, in den Tagen der Ungarnherrschaft, verhielten sich die Universitätsangehörigen unter ihrem Vizekanzler Magister Thoman von Cilli dem Kaiser gegenüber lange Zeit loyal.⁷⁴

Als Einnahmequelle stand Grafenecker schon seit einiger Zeit auch das Prägen von Münzen offen. Wie Baumkircher und einigen anderen Herren hatte ihm Friedrich ein Münzprivileg verliehen. Die Urkunde ist zwar nicht erhalten, wir wissen nur, daß sie der Kaiser 1477 zurückgefordert hat. Durch die gute Quellenlage in Ödenburg ist Grafenecks diesbezügliche Aktivität aber besser belegt als die der anderen.⁷⁵ Er hat zwischen 1460 und 1463 in Ödenburg geprägt und dann die Prägestätte nach Trautmannsdorf verlegt.

Spätestens seit 1464 besaß Grafenecker auch in Wien ein Haus, ein Freihaus, das früher den Liechtensteinern gehört hatte. An der Stelle des heutigen Hauses

⁷⁰ HHStA, AUR 1465 X 18 eigenhändiger Schuldbrief Grafeneckers für den Kaiser über 200 fl. ung. = *Chmel*, Regesta 4280. Vgl. auch *Házi I/5*, 121 f., n. 145 (1464 V 19): "nochdem ich (...) in gross schaden komen vnd vil schuldig pin".

⁷¹ WSILA, OKAR 1464 ff., wo Grafenecker als regelmäßiger Ausgabeposten aufscheint; die Weinsteuer belegt u. a. 1466, fol. 83, fol. 84^v; 1467, fol. 7, fol. 35 ff.

⁷² Bei *Keiblinger*, Aggstein, 56, wie Anm. 4, 56, Anm. 1, wird das auf die Kurzformel gebracht, Grafeneck hätte die Universität beim Kaiser angeschwärzt, was in dieser Form nicht stimmt. Die Geschichte beleuchtet vielmehr die am Kaiserhof noch immer bestehenden Ressentiments gegen Wien, die Grafenecker wohl vor allem im Interesse seiner Wiedergutmachungszahlungen schürte.

⁷³ Die Akten der Theologischen Fakultät der Universität Wien (1396-1508), hg. von Paul *Uiblein*, Wien 1978, I, 286 f. und II, 540 f., Anm. 360.

⁷⁴ Peter F. *Kramml*, Kaiser Friedrich III. und die Reichsstadt Konstanz, Sigmaringen 1985, 232; vgl. Richard *Perger*, Die ungarische Herrschaft über Wien 1485-1490 und ihre Vorgeschichte, in: Wiener Geschichtsblätter 45 (1990), 81 ff.

⁷⁵ *Pohl*, Grenzlandprägung, wie Anm. 4, 119-123.

Bräunerstraße 8/Habsburgergasse 5 gelegen,⁷⁶ befand es sich in unmittelbarer Nähe der Burg in ausgezeichnete Lage. Grafenecker dokumentierte einmal mehr, daß er ein wichtiger Mann war. Daneben hatte der Stützpunkt in der Stadt sicher praktische Bedeutung in der Auseinandersetzung mit den Wienern, die er schon bisher von Trautmannsdorf und Bruck aus erfolgreich unter Druck gesetzt hatte. Im Dezember 1463 warnte er die Stadt Ödenburg, Lieferungen nach Wien zu schicken. Er würde diese nämlich abfangen, solange die Wiener seine Gefangenen nicht freigegeben hätten.⁷⁷ Es verwundert nicht, daß die Wächter dann eines Tages wegsahen und sie entkommen ließen.

Im Sommer 1463 schloß der Kaiser mit König Matthias den sogenannten Ödenburger oder Wiener Neustädter Vertrag.⁷⁸ Da der Kaiser neben der Stephanskronen auch Ödenburg an die Ungarn zurückgab, bedeutete das für Grafenecker das Ende seiner Obergespanschaft, wenn er auch weiterhin die ihm noch gebührenden Abgaben von den Ödenburger einzutreiben versuchte. In der neuen Situation zeigten sich die Ödenburger jedoch immer unwilliger zu zahlen, bis zuletzt sogar König Matthias zu Ungunsten Grafenecks eingriff.⁷⁹ Baumkircher blieb hingegen vorläufig noch Span von Preßburg. Er orientierte sich schon damals ungleich stärker nach Ungarn, als die österreichischen Historiker bis jetzt annahmen, und wurde von König Matthias mit Gnadenbeweisen verwöhnt.⁸⁰ Baumkirchers Herrschaften lagen in Ungarn, Grafenecks Hauptinteressen jedoch mit Trautmannsdorf und Bruck klar auf österreichischer Seite. Beim herrschenden Einverständnis zwischen dem Kaiser und dem König entstanden daraus noch keine Unstimmigkeiten. Gemeinsam vermittelten Baumkircher und Grafenecker damals, daß Herzog Albrechts entlassene Räte - ihre Freunde aus Ladislaus-Tagen - Heinrich von Liechtenstein, Veit von Ebersdorf und Christoph von Pottendorf wieder vom Kaiser in Gnade aufgenommen wurden.⁸¹

1463 ernannte Friedrich III. Andreas Baumkircher zum Freiherrn von Schlaining.⁸² Grafenecks Standeserhöhung folgte erst zwei Jahre später am 14. 8. 1465.⁸³

⁷⁶ Freundlicher Hinweis von Richard *Pergler*. Ein zweites Haus (die Vergleichsurkunde 1477 spricht ausdrücklich von zwei Häusern) war nicht zu belegen. Das Haus in der Bräunerstraße ist nachgewiesen durch WSLA, Wiener Grundbuch I/7, fol. 135, I/8, fol. 436, 618, I/9, fol. 113.

⁷⁷ *Házi* I/5, 92, n. 113.

⁷⁸ Vgl. Karl *Nehring*, Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich, 2. erg. Aufl., München 1989, 13 ff. und 202 ff. Anhang mit Edition der Vertragstexte.

⁷⁹ *Házi* I/5, 121 f.; n. 145; 123 f., n. 148; 148, n. 179.

⁸⁰ Vgl. *Engel* in Andreas Baumkircher und seine Zeit, wie Anm. 3, 250 ff.

⁸¹ Max *Vancsa*, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs II, Stuttgart 1927, 421.

⁸² Siehe Andreas Baumkircher und seine Zeit, wie Anm. 3, 86.

Als besonderes Verdienst wird in beiden Fällen der Einsatz bei den Fehden um Wien angegeben. Während Baumkirchers Erhebung klarerweise auf Schlaining erfolgt, heißt es in der Grafeneck-Urkunde, daß hiemit Ulrich von Grafeneck, seine männlichen Nachkommen und überhaupt alle des Namens Grafeneck "für und für auf ihrem schloß und herrschafft GraffenEckh zu vnseren vnd des Heyligen Reichs rechten edlen freyherren gewürdiget, geschöpfft (...)" Wo aber lag Schloß und Herrschaft Grafeneck? Vielleicht hat das Problem des Stammsitzes die Ernennung hinausgezögert, da sie so lange nach der Baumkirchers erfolgte. Warum wollte Friedrich Grafeneck nicht auf Trautmannsdorf ernennen, das ja sein Hauptsitz gewesen ist? Ulrich von Grafenecks spätere Bemühungen um ein Grafeneck oder Neu-Grafeneck in Österreich zeigen, daß er sich dieses Mangels bewußt war.

Zu Beginn 1466 ist Grafenecker in Schlaining nachgewiesen,⁸⁴ muß also Baumkircher besucht haben, von dem wir in diesem Jahr nicht besonders viel hören. Umso mehr hören wir aber von Grafenecker: Zu dieser Zeit entstand der phantastisch anmutende Plan eines großen Türkenzuges im Namen des Kaisers und des Königs Matthias. Als ihrer beider gemeinsamer Hauptmann wurde Ulrich von Grafeneck ausersehen. Die Sache erreichte ungeheure Publizität.⁸⁵ Zur Vorbereitung und zur Aufbringung der Reichskontingente fand ein Reichstag statt, der sogenannte Martini-Reichstag von Nürnberg. Die Einladungen dazu wurden bereits vom Freiherrn von Grafeneck ausgesendet,⁸⁶ er führte die kaiserliche Delegation an und vertrat zugleich den ungarischen König.⁸⁷ Ingeborg Most, die Bearbeiterin der betreffenden Reichstagsakten, stellt ihm durchaus ein gutes Zeugnis aus.⁸⁸ Kraus dagegen

83 Die Bestätigung einer Abschrift durch Karl V. 1544 gedruckt in Teutsches Reichs-Archiv XXII, wie Anm. 10, 222 ff. Grafenecks Schreiben werden von nun an mit "Ulrich, freyhere zu Grauenegk" unterzeichnet wie der Brief an die Ödenburger vom 13. 9. 1465, vgl. *Házi* I/5, 204, n. 246. Im Ödenburger Archiv findet sich aber auch ein Brief vom 2. 12. 1464 mit dem sonst nicht belegten Titel "Ulrich von Grauenegk, herr zu Trautmanstorff", vgl. *Házi* I/5, 148, n. 179. Nachdem er "span zu Odemburg" gewesen war, konnte Grafenecker nicht auf den bloßen Namen zurückfallen, ein Titel war unentbehrlich; der selbst gewählte Titel kann als indirekter Hinweis gedeutet werden, daß er sich die Standeserhöhung auf Trautmannsdorf wünschte.

84 WSLA, OKAR 1466, fol. 60^v, wo unter den Posten für Botenlohn im Jänner auch einer verrechnet wird "dem Kelblein botn mit aim brief zu dem Grauenegker auf den Slemyng".

85 Regesten Kaiser Friedrichs III., hg. von Koller H. 4, n. 422: Schreiben an die Städte Frankfurt, Weizlar, Friedberg und Gelnhausen; in der Anmerkung Anführung anderer inhaltsgleicher Schreiben; H. 6, n. 96: Schreiben an die Eidgenossen.

86 Ingeborg Most, Der Reichslandfriede vom 20. August 1467. Syntagma Friburgense, Konstanz 1956, 203 f.

87 Wilhelm Fraknoi, Matthias Corvinus, König von Ungarn, Freiburg i. Br. 1891, 116.

88 Most, Reichslandfriede, 198 und Anm. 17, wo Besuche im kaiserlichen Auftrag bei den folgenden Reichsständen angeführt werden: Kurfürst Friedrich von Brandenburg, Pfalzgraf Friedrich d.

spricht von "kläglichler Hilfslosigkeit" der kaiserlichen Vertreter,⁸⁹ da Grafenecker nicht zu vermitteln versuchte, als der päpstliche Legat einen Eklat mit den Vertretern König Georgs von Böhmen provozierte. König Matthias war eine solche kompromißlose Haltung nur recht.

Ein Türkenzug kam trotzdem nicht zustande, aber Baumkircher, Grafenecker und Georg von Pottendorf trafen einander im Jänner 1467 im Feld vor Kosztolány (Kostolany) im Komitat Neutra als Teilnehmer oder Zuschauer der Expedition König Matthias' gegen den Söldnerführer Jan Svehla. Alle drei berichteten davon, besonders ausführlich Grafenecker, der voll der Bewunderung für den ungarischen König war, der seinem Sieg eine Massenhinrichtung folgen ließ.⁹⁰ Anschließend begab sich Grafenecker, wie schon in dem vorher erwähnten Brief angekündigt, nach Rom.⁹¹ Darauf folgte ein weiterer Türkenreichstag im Sommer in Nürnberg.⁹² Wie sehr nun auch Grafenecker sich der Gnade des Matthias erfreute, beweist ein Brief des Königs an die Ödenburger, sie sollten seinem Türkenhauptmann die ihm gebührenden Zahlungen leisten.⁹³

So unglaublich es scheint, trug Grafenecker daneben noch dazu bei, den Kampf um Steyr für Kaiser Friedrich siegreich zu beenden. Ich möchte diese Ereignisse, die mit Andreas Baumkircher und Ungarn nichts zu tun haben, nur cursorisch behandeln: Es ging darum, Jörg von Stein, dem früheren Kanzler Herzog Albrechts, Steyr zu entreißen, der die Stadt, die ihm von seinem früheren Herrn verliehen worden war, standhaft verteidigte.⁹⁴ Daneben war auch der mit Stein verbündete

Siegreiche, den Bischöfen von Straßburg, Basel und Speyer, Markgraf Karl von Baden, den Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg und mehreren Städte. Die Bde 21 und 22 der Deutschen Reichstagsakten unter K. Friedrich III., die nähere Aufschlüsse über diese diplomatische Tätigkeit Grafeneckers 1466/67 geben würden, sind noch nicht erschienen.

89 Victor von *Kraus*, Deutsche Geschichte zur Zeit Albrechts II. und Friedrichs III., Stuttgart-Berlin 1905, 442. Vgl. auch *Heymann*, George of Bohemia, 430 f.

90 Baumkirchers Bericht s. *Engel* in: Andreas Baumkircher und seine Zeit, wie Anm. 3, 251; Schreiben des Jörg von Pottendorf an die Kaiserin in FRA II/44, 626 f., n. 511; Grafeneckers Schreiben an Nürnberg bei J. J. *Müller*, Des Heiligen Römischen Reiches Teutscher Nation Reichstags-Theatrum II, Jena 1713, 231.

91 Die absolvierte Romreise bezeugt Frankfurts Reichskorrespondenz nebst andern verwandten Aktenstücken, hg. von Johannes *Janssen* II, Freiburg i. Br. 1872, 251 f., n. 393; Grafenecker befindet sich bereits am Weg nach Nürnberg und erwartet in Landshut die Delegation des König Matthias.

92 *Chmel*, Regesta 5031: K. Friedrich bevollmächtigt als seine Vertreter Bischof Ulrich von Passau, Herzog Sigmund, Ulrich von Gafeneck und Heinrich von Pappenheim. Vgl. *Heymann*, George of Bohemia, wie Anm. 40, 461 f.

93 *Házi* 1/5, 268 f., n. 318. Es geht um denselben Dreißigstzoll, der ihm 1464 verweigert wurde, s. Anm. 79.

94 *Chmel*, Regesta 5289 = *Lichnowsky* VII, Reg. 1220: K. Friedrich dankt der Stadt Steyr, daß sie Grafenecker eingelassen und ihm in seinem Namen gehuldigt haben.

Scheck vom Wald zu bekämpfen, der vor allem in der Wachau seine Macht ausübte und den Donauverkehr besteuerte. Grafenecks Aufgabe als "Feldhauptmann" des Kaisers war es, "des lannds veint vnd beschediger vnd innemer der vngewondlichen aufseg auf der Tunaw" unschädlich zu machen.⁹⁵ Dazu erhielt er weitreichende Befugnisse, vor allem die Berechtigung, außerordentliche Steuern einzutreiben.

Grafenecker schien in dieser Zeit das Augenmaß zu verlieren, und auch der Kaiser konnte kaum mehr überprüfen, ob er seine Vollmachten überschritt oder nicht. Wie es üblicherweise hieß, sollte Grafenecker weder die Untertanen unnötig beschweren noch seine Vollmachten über Gebühr ausdehnen. Grafenecker brachte jedoch Steyr und die gesamten Güter des Scheck an sich und begann seinerseits Aufschläge auf den Donauverkehr einzuheben, also in die Fußstapfen des besiegten Scheck zu treten, dem zahlreiche Wachauer Sagen ein böses Andenken bewahren.

Bevor sich jedoch die Beschwerden über Grafenecker beim Kaiser mehrten, betraute ihn dieser mit dem Krieg gegen die unter dem Sohn König Georgs, Viktorin, in Österreich einfallenden Böhmen. Dieser Konflikt hatte sich schon länger abgezeichnet. Die Vorgänge am Martini-Reichstag hatten ebenso dazu beigetragen wie das Eintreten des Kaisers für den katholischen Herrnbund in Böhmen, und nun hatte auch noch der aus Steyr vertriebene Jörg von Stein in Böhmen Zuflucht gesucht. Grafenecker unterhielt ohne Zweifel sehr gute Beziehungen nach Böhmen, später heiratete sein Sohn Wolf sogar eine Rosenberg.⁹⁶ Nun benützte er seine Kontakte, um Näheres über die Bewegungen und Pläne Viktorins zu erfahren.⁹⁷ Wegen

⁹⁵ Revers Grafeneckers über die Feldhauptmannschaft HHS1A, AUR 1468 I 16; *Chmel*, Regesta 5321 = *Lichnowsky* VII, Reg. 1229. Schon *Keiblinger*, Aggstein, Anm. 2, 56, hat darauf aufmerksam gemacht, daß der Regestentext, der von der Ermächtigung zur Einhebung von außerordentlichen Aufschlägen und Mauten auf der Donau spricht, unrichtig ist [mein Beitrag in Andreas Baumkircher und seine Zeit, wie Anm. 3, 91 ist ebenfalls zu korrigieren]. Grafenecker soll diese Zölle eben abschaffen. Dafür werden ihm die freien Einnahmen des Landes Österreich ob und unter der Enns zugebilligt. Auch in den Oberkammeramtsrechnungen der Stadt Wien stoßen wir auf den "Anslag so auf gemaine stat dem von Grauenegk zu abbringung der vngewöndlichen aufsege auf der Tunaw zugeben bestheen ist" (WS1A, OKAR 1469, fol. 3). Gleichzeitig (1468 I 30) bewilligt der Kaiser Herzog Ludwig von Bayern eine Maut bei Spitz an der Donau, um habsburgischen Kleinodien, die König Ladislaus um 40.000 fl verpfändet hatte, rückzulösen; s. Erich *Schöner*, Geschichte des Marktes Spitz an der Donau I, Spitz 1975, 107 und 208 ff. Als eine der wenigen Geldquellen des Herrschers konnte Friedrich bei den Donauzöllen keine Konkurrenz dulden. Zu viele Zollstätten waren auch wirtschaftlich nicht tragbar und äußerst unpopulär. Ungarn hatte wegen seines bedeutenden Handels mit den süddeutschen Städten großes Interesse daran, daß der Handelsweg auf der Donau unbesteuert blieb; vgl. *Nehring*, Matthias Corvinus, wie Anm. 78, 63.

⁹⁶ Nach dem Stammbaum der Rosenberge in: Václav *Březan*, *Životy posledních Rožmberků* [Biographien der letzten Rosenberge], Prag 1985, 678 f.

⁹⁷ FRA II/20, 518 f., n. 435.

des schleppenden Zuzugs richtete er trotzdem nicht viel aus. Der Feldzug kam erst richtig in Gang, nachdem König Matthias seine Hilfe angeboten und am 31. März 1468 seinerseits den Böhmen den Krieg erklärt hatte. Statt eines Türkenzuges kam es also zu einem Ketzerzug, an dem auch Baumkircher an der Seite des Matthias teilnahm.⁹⁸

Gegen die Mitte des Jahres 1468 waren so viele Beschwerden über Grafenecker bis zum Kaiser gedrungen, daß dieser ernstlich an der Redlichkeit seines Feldhauptmanns zu zweifeln begann.⁹⁹ Er schritt jedoch nicht ein, sondern ließ den Dingen ihren Lauf, denn er bereitete seinen zweiten Romzug für die Jahreswende 1468/69 vor. Den Schutz Österreichs vertraute Friedrich während seiner Abwesenheit König Matthias an, dem dafür die nicht verpfändeten Einkünfte Österreichs aus einem Jahr zugesagt wurden.¹⁰⁰ Zu Beginn 1469 sah sich der aus Rom heimgekehrte Kaiser nicht nur mit der Baumkircherfehde konfrontiert, sondern zudem mit einem viel zu mächtig gewordenen König Matthias, der fast ganz Mähren erobert hatte und eben daran ging, sich die böhmische Königskrone anzueignen. Am 3. Mai ließ sich Matthias von seinen Anhängern in Olmütz wählen.¹⁰¹ Es gibt einstweilen keinen Hinweis, daß Grafenecker mit der Baumkircherfehde zu tun hatte, es wurde ihm das auch vom Kaiser nie vorgeworfen. Sicher ist, daß immer noch Kontakte Grafenecks mit Baumkircher bestanden. Gerade damals soll es ja zu einer Familienverbindung gekommen sein, indem Grafenecks Tochter Baumkirchers zweite Frau wurde.

Grafenecker war auch weiterhin eifrig bemüht, Besitz an sich zu bringen. Er kaufte die Güter des Scheck vom Wald;¹⁰² das Haus in Steyr, das die Vergleichsurkunde von 1477 erwähnt, wurde höchstwahrscheinlich auch zu dieser Zeit erworben. Nachdem Grafenecker allgegenwärtig schien, verschwindet er 1469 fast gänzlich aus den österreichischen Quellen. Zu Jahresbeginn 1470 ist er in Bruck bezeugt, im April in Brünn,¹⁰³ vielleicht war er die übrige Zeit auch in Mähren, ziemlich wahrscheinlich aber in der Umgebung von Matthias. Im Jänner 1470 hielt sich Gra-

⁹⁸ Engel, in: Andreas Baumkircher und seine Zeit, wie Anm. 3, 251 f.

⁹⁹ Notizenblatt zum AfÖG 7, 1857, 14, n. LXXVIII: K. Friedrich aus Graz an seine Räte in Wien 1468 VII 8.

¹⁰⁰ Nehring, Matthias Corvinus, wie Anm. 78, 32 ff.

¹⁰¹ Nehring, Matthias Corvinus, wie Anm. 78, 37.

¹⁰² NÖLA, Hardegger Urkunden n. 318 1468 IX 10: Jörg Scheck von Wald bezieht sich auf eine Verkaufsurkunde, nach der er seine Schlösser Aggstein und Wald an Ulrich von Grafeneck verkauft hat; erlaubt Grafenecker, zu Wald gehörende verpfändete Güter einzulösen.

¹⁰³ WSJLA, OKAR 1469, fol. 18^v, fol. 21.

feneck verlässlich bei König Matthias in Ofen auf. Der König verkaufte ihm um 24.000 fl. das Schloß und die Herrschaft Scharfeneck samt Mannersdorf, Au und Hof.¹⁰⁴ Es wurde ihm dabei eingeräumt, daß der Besitz auch in der weiblichen Linie vererbbar sein sollte und er keine Abgaben an die ungarische Hofkammer zu leisten habe. Einen Monat später hielt sich König Matthias in Bruck auf, wo er die Bedingungen für das Treffen mit dem Kaiser in Wien aushandelte¹⁰⁵ und wo Grafenecker sein Gastgeber gewesen sein muß. Beim Treffen der beiden Monarchen waren Vater und Sohn Grafenecker zugegen, der Sohn nahm auch am Turnier teil. Das wissen wir aus dem anschaulichen Bericht über die Wiener Zusammenkunft, der sich im Archiv von Dresden befindet und Beilage zu einem Brief Grafeneckers an einen der sächsischen Herzöge gewesen sein soll, der aber leider verschollen ist.¹⁰⁶ Dieser Brief hätte vielleicht Aufschluß darüber geben können, wie Grafenecker den Bruch zwischen Kaiser und König empfand und wie er danach zu Baumkircher stand.

Ende März war Grafenecker beim Kaiser, um ihm eine Rechnung über 36.000 fl. zu präsentieren, die ihm angeblich noch aus seiner Feldhauptmannschaft aus dem Jahr 1468 gebührte. Er erreichte dafür eine Verschreibung auf Aggstein und Sarmingstein und den Salzzins von Hall, Mühlbach, Schellenberg, Gmunden "vnd allem anndern saltz", dazu den halben Aufschlag auf den Wein in Österreich "auf wasser vnd auf landd".¹⁰⁷ Daß der Kaiser erpreßt wurde und sich Grafenecks Loyalität widerstrebend erkaufen mußte, wird aus diesen weitgehenden Zugeständnissen klar. In den späteren Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Grafenecker bezeugt dies auch eine Liste mit den vom Kaiser zurückgeforderten Gütern. Hier deutet sich ein weiterer Konfliktpunkt an, denn wenn Friedrich so wesentliche Einnahmequellen aus der Hand geben mußte, womit sollte er all die anderen Forderungen befriedigen?

Im August 1470 kaufte Ulrich von Grafeneck die Besitzung, die der neue Stammsitz seiner Familie werden sollte. Er gab Ebergassing samt diversem kleinen Besitz und eine nicht näher genannte Summe für die in der Kaufurkunde Neuwolfenreut genannte Herrschaft.¹⁰⁸ Sie hatte mehrmals den Besitzer gewechselt,

104 Text der Urkunde des Matthias in *Lampel*, Scharfeneck, wie Anm. 6, 107.

105 *Lichnowsky* VII, Reg. 1429, Reg. 1430.

106 Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. 8. Abt., 1. Hälfte: 1468-1470, hg. von Ingeborg *Most-Kolbe*, Göttingen 1973, 122 ff., n. 34 c.

107 Revers Grafeneckers HHSIA, AUR 1470 III 22; *Chmel*, Regesta 5978.

108 NÖLA, Landrechtsurkunde Nr. 36.

war deshalb auch als Techenstein oder Aspersdorf bekannt und sollte nun sein Grafeneck sein. Das geht aus einem Brief hervor, den Grafeneck 1474 an die Vertreter des Kaisers und der Stände richtete. Er bot weitgehende Zugeständnisse an, hatte aber "etlich zimbleich begeren", nämlich "für ains das mit gaignet werd (...) Graueneckh (...) mein vest die man etwan Ensperstorff, Wolfenrewt auch Tachenstain genannnd hat; vnnd hab khainer freyhait mer begert". Der Nachsatz versteht sich als Kommentar zu dem von ihm vorher erwähnten Vorwurf, "ich well mein freyhait prauchen gen Graffeneckh bey Khrembs gelegn".¹⁰⁹ Wie viel ihm an gerade dieser Besetzung lag, beweist auch der 1475 ausgehandelte - wenn auch nicht zustande gekommene - Vergleich, in dem Grafenecker forderte und von den kaiserlichen Unterhändlern zugesichert bekam, der Kaiser solle Grafeneck vom Lehen zum freien Eigen erklären; dafür erklärte er sich bereit, auf die anderen Herrschaften weitgehend zu verzichten.¹¹⁰

Wieso Ulrich von Grafeneck, der bisher im Osten an der Leithagrenze residiert hatte, sich nun im Zentrum Niederösterreichs etablieren wollte, bleibt offen. Eine Erklärung wäre, daß er von Grafeneck aus seine neuen Positionen an der Donau besser kontrollieren konnte. Seine tatsächliche Übersiedlung scheint aber mehr oder minder ein Plan geblieben zu sein. Nach seinem Itinerar - das allerdings in diesen Jahren recht lückenhaft ist - war Grafenecker nur Ende April 1472 in Grafeneck. 1473, 1474 und 1476 ist er in Trautmannsdorf nachgewiesen, wo auch die Vertragsurkunde mit Friedrich III. von ihm und den anderen am 17. März 1477 besiegelt wurde. 1475 ist Ulrich von Grafeneck in Landsee belegt.

Aus der geschilderten Entwicklung der Beziehung zwischen Grafenecker und dem Kaiser wird klar, daß ein Konflikt unvermeidlich war, wobei der Fall Baumkircher die Krise zweifellos beschleunigt hat. Doch auch ganz abgesehen von Baumkircher konnte der Kaiser nicht dulden, wie Grafenecker unbedenklich die ihm einmal eingeräumten Münz- und Steuerrechte ausbeutete ohne eigentlich noch für den Kaiser tätig zu sein. Grafenecks Aktivitäten dienten damals, wenn nicht der eigenen Bereicherung, so nur König Matthias. In den folgenden Auseinandersetzungen wurde das klar ausgesprochen, als der Kaiser dem König ausrichten ließ, Grafenecker sei

¹⁰⁹ HHStA, Hs W 166, fol. 8^v.

¹¹⁰ Materialien II, 327 f. (Verhandlungen im Jänner in Ebersdorf), 328 ff. (Verhandlungen im Februar in Großenzersdorf). Zumindest der Name Grafeneckers ist dem Ort geblieben, was vielleicht doch nicht so "überraschend ist", wie Helmuth Feigl in Ortsnamenwechsel, Bamberger Symposium 1. bis 4. Oktober 1986, hg. von Rudolf Schützeichel, Heidelberg 1986, 205 meint.

nicht auf seinen Auftrag mit der Truppe bis Trebitsch vorgedrungen, sondern allein im Interesse von König Matthias.¹¹¹ Daß er solche Aktionen auch noch bezahlen sollte, erschien ihm wohl als Zumutung. Natürlich hatte der Kaiser Grafenecker 1466 selbst an den Ungarnkönig vermittelt, als der Plan zu dem gemeinsamen Türkenzug entstand. Der Freiherr durfte also ganz offiziell zwei Herren dienen. Nach dem gescheiterten Wiener Treffen und der erbitterten Feindschaft zwischen Kaiser und König war das nicht länger tragbar, und Grafenecker sah sich zu einer Entscheidung gezwungen. Da er inzwischen Herrschaften sowohl in Österreich als auch in Ungarn angesammelt hatte, war diese auf alle Fälle schmerzlich und mit dem Verlust eines Teils seines stolzen Besitzes verbunden.

Am 23. April 1471 ließ der Kaiser Andreas Baumkircher hinrichten. Bekanntlich reagierte König Matthias zunächst gar nicht. In späteren Auseinandersetzungen nahm er jedoch öfters auf Baumkirchers Hinrichtung Bezug, um den Kaiser zu irritieren: Entweder er brüstete sich damit, sich nicht eingemischt zu haben: "wie der Paumkircher tod sey, darumb hatt sich der kunig nicht bekumert, (...) sunder er last den kayser mit seinem underthan handdeln nach seim willen" Oder er wurde deutlicher und brachte den Bruch des Geleits zur Sprache: "unnd da newlich den Paumkircher umbringen was im glayt, alss sein gewanntten vermayntten, die des also erschrockhen waren, dass sy den kunig strenglich anhieltten, dass er sy in seinem scherm nam".¹¹² Damit versuchte er zu begründen, warum er sich jetzt sehr wohl einmischte.

Das Ende Baumkirchers hatte seine alten Freunde begrifflicherweise geschockt. Als sich der österreichische Adel unter diesem Eindruck zu organisieren begann, ermutigte König Matthias ihn nach Kräften. Seit 1463 war seine Politik darauf ausgerichtet, den Kaiser möglichst unter Druck zu setzen, da er auf eine Revision des Ödenburger Vertrages hinarbeitete und erreichen wollte, daß Friedrich den ungarischen Königstitel und die westungarischen Herrschaften aufgab.¹¹³ Zudem sollte der Kaiser ihn als böhmischen König anerkennen. Die böhmischen Stände freilich hatten nach König Georgs Tod 1471 nicht den Ungarnkönig, sondern Wladislaw, den Sohn Kasimirs IV. von Polen, gewählt. Da der Kaiser den Polen einstweilen nicht anerkannt hatte - im Reich wünschte man einen Deutschen als ersten weltlichen Kurfür-

¹¹¹ Mon. Habs. I/2, 62.

¹¹² Mon. Habs. I/2, 62 f.

¹¹³ *Nehring*, Matthias Corvinus, wie Anm. 78, 43 f.

sten - gab Matthias die Sache noch nicht verloren. Freiwillig würde der Kaiser ihm natürlich nicht gefällig sein, aber vielleicht unter dem Zwang äußerer Verhältnisse. An Stelle der weggefallenen Bedrohung durch Baumkircher mußte ein neues Druckmittel gefunden werden, und das ergab sich mit der Adelsrevolte.

Am 13. Juni 1472 nahm König Matthias 21 österreichische Adelige unter seinen Schutz.¹¹⁴ Die Liste wird angeführt von Ulrich von Grafeneck und Gamaret Fronauer, die die Verbindung zu Matthias hergestellt hatten. Dem Kaiser wurde recht allgemein Verletzung der alten Rechte und Privilegien vorgeworfen. Als Reaktion auf die Erklärung des Aufstands erfolgten hektische Vermittlertätigkeiten des päpstlichen Legaten Lorenz Roverella; auch Matthias gab sich als Friedensstifter und führte dem Kaiser Ende des Jahres seine rebellierenden Untertanen wieder zu, der sie in Gnade wieder aufnehmen mußte.¹¹⁵ Die Herren erklärten in einem feierlichen Pergament, nichts mehr gegen den Kaiser unternehmen zu wollen.¹¹⁶ Kurz darauf brach der Aufstand erneut aus. Dieser "punt" war zwar eine Folgeerscheinung der Baumkircherfehde, doch bedeutete er etwas grundsätzlich anderes und erinnert in mancher Hinsicht mehr an den Mailberger Bund, schon allein aus der Tatsache, daß viele der damals beteiligten Familien auch im neuen Bund zu finden waren und weil offensichtlich ein "puntbrief" aufgesetzt worden war.¹¹⁷ Friedrich III. erhielt während seiner ganzen Regierungszeit immer wieder Absagebriefe unzufriedener Untertanen, sodaß sich diese Dokumente in seinem Archiv in ansehnlicher Zahl ansammelten samt den dazugehörigen Urfehdebriefen nach Beilegung der entsprechenden Konflikte. Nun aber wurde es wegen der großen Zahl der gleichzeitig Abgesagten, und weil sie sich organisierten, gefährlich. Die Führung übernahm Ulrich von Grafeneck, und daß sie ihm in einem Adelsbund eingeräumt wurde, dem die führenden österreichischen Familien angehörten, beweist, wie weit ihm der Aufstieg gelungen war. Seine zweite Ehe mit Katharina, Herrin von Pottendorf, hatte dabei ähnlich wie Baumkirchers Verbindung mit den Stubenbergern eine wichtige Rolle gespielt, denn Grafenecker verkehrte nun offenbar auf gleicher Ebene mit diesen Familien.

¹¹⁴ Mon. Habs. I/2, 3 ff. Vgl. auch *Lichnowsky* VII, Reg. 1627 mit Text Beil. C, Nr. III 1472 IX 6: Matthias macht dem Kaiser davon Mitteilung.

¹¹⁵ *Lichnowsky* VII, Reg. 1629: Friedrich an Matthias 1472 IX 9.

¹¹⁶ HHStA, AUR 1472 XII 7 mit 14 Siegeln = *Chmel*, Regesta 6634 = *Lichnowsky* VII, Reg. 1651.

¹¹⁷ Vgl. Karl *Gukas*, Der Mailberger Bund von 1451. *MIÖG* 74, 1966, 51-94 und 347-392. Der neue Bund gehörte ebenso untersucht. Eine Bündnisurkunde ist nicht bekannt, doch Richard Streun von Schwarzenaus Kollektaneen überliefern, daß der Kaiser den besiegelten Bundbrief einziehen wollte; NÖLA, Hs. 5, fol. 26.

Zwischen dem Frühjahr 1473 und dem Dezember 1475 hielt sich der Kaiser im Reich auf; er besuchte einen Reichstag und traf sich mit Karl dem Kühnen von Burgund, gegen den er in der Folge den Reichskrieg führen mußte. In dieser Zeit weitete sich der österreichische Aufstand aus bis er schließlich auf seinem Höhepunkt 43 Mitglieder hatte. Friedrichs Regierung und die loyal gebliebenen Stände versuchten im kaiserlichen Namen und in seinem Auftrag eine Verhandlungslösung. Besonders um die Jahreswende 1474/75 fanden intensive Besprechungen statt, die bis zu einem fertigen Vergleichsvertrag gediehen.¹¹⁸ Unter den zahllosen Dokumenten zu diesen Vorgängen ist ein Brief besonders interessant, in dem Grafenecker eine ausführliche Darlegung seines Standpunktes gibt. (Er wurde oben bereits bei Grafenegg zitiert.) Der Brief war an die versammelten Stände gerichtet und wurde am Nikolaustag 1474 in Wien verlesen, wobei die Anwesenheit von "vil menig des gemainen volckh" für Publizität sorgte. Den Vorsitz führte als Vertreter des Kaisers Graf Haug von Werdenberg, den Grafenecker mehrmals anspricht. Der Brief beginnt mit einer langen Lobrede auf König Matthias, den er gegen die Vorwürfe des Grafen Haug "mit seiner valschen zungen" vehement verteidigt. Der streckenweise sehr scharfe Ton klingt authentisch.¹¹⁹

Matthias verhandelte unterdessen mit den Jagellonen. Im Sommer 1473 traten dabei an einem Verhandlungstag in Troppau auch Ulrich von Grafeneck und Hans von St. Georgen und Bösing als Mitglieder der ungarischen Delegation auf. Der Waffenstillstand wurde Ende 1474 in Breslau erneuert, welchem Vertrag der Kaiser später in einem Beifrieden beitrug. Er hielt sich damals noch im Reich auf, und es scheint, als wäre gegen seinen Willen eine Klausel aufgenommen worden, die die österreichischen Aufständischen mit einschloß.¹²⁰

Mit ihnen gab es aber trotzdem und ungeachtet aller mühsam ausgehandelten Kompromisse keinen Frieden. Einzelne Mitglieder des Bundes bröckelten ab, aber die Anführer machten umso entschiedener weiter, offenbar nach wie vor im Einverständnis mit König Matthias. Es kam auch zu Kampfhandlungen, wenn auch nicht in

¹¹⁸ Materialien II, 326 ff., nn. CCLX, CCLXI, CCLXII, CCLXIII. Eine besiegelte Ausfertigung von CCLX, doch mit Datum 1475 II 18 (statt II 4) erhalten im NÖLA, Privaturkunde 3149: 43 Mitglieder des Bundes willigen in die mit den Vertretern des Kaisers ausgehandelten Bedingungen.

¹¹⁹ HHStA, Hs W 166, fol. 6^v ff.

¹²⁰ Peter *Eschenloer*, Geschichten der Stadt Breslau, hg. von J. G. *Kunisch*, II, Breslau 1828, 2983, 365. Vgl. auch *Nehring*, Matthias Corvinus, wie Anm. 78, 72. In der Hs W 166 im HHStA fol. 2 ff. finden sich der Text des Vertrags zwischen Matthias und Wladislaw sowie eine Liste der Verhandler.

ähnlichem Ausmaß wie bei der Baumkircherfehde. Grafenecker legte bei seinem Mauthaus in der Wachau und an der March Befestigungen an, und der Kaiser ließ seine Burgen angreifen und zumindest Schauenstein auch einnehmen. Vor allem aber mobilisierte Friedrich jetzt die Kirche gegen die Aufständischen und ließ 1474 durch den Kardinallegaten, den Patriarchen von Aquileia, den Kirchenbann gegen sie verkünden, der 1476 von Papst Sixtus IV. erneuert wurde.¹²¹ Nach *Unrest* machte dies wenig Eindruck auf die gebannten Adligen, die jene Geistliche, die den Bann in ihrer Kirche verkündeten, sogar drangsaliert haben sollen; dabei soll sich ein Liechtensteiner (Heinrich?) mehr hervorgetan haben als Grafenecker. Es ist eine Notiz erhalten, die von einem direkt an Grafenecker gerichteten Appell des Patriarchen berichtet, der ihm im Sündenpredigerton vorhält, er sei "ain alter man bey LX jahren, vnnd muess schir sterben, dan so werden in nicht helfen noch die festen geschlosser, noch die grossen puchsen, sondern sein kinder werden vertrieben, vnd er wer mit den sunden fharen in abgrunt der hell".¹²² Ob es diese Vorhaltungen waren oder die Erkenntnis, daß seine Lage aussichtslos wurde, wissen wir nicht, doch zu Beginn des Jahres 1477 waren Grafenecker und die meisten seiner verbliebenen Bundesgenossen bereit, sich mit dem Kaiser zu einigen. Im März kam schließlich zwischen Friedrich III. und Vater und Sohn Grafenecker, den Pottendorf und Puchheim ein Vertrag zustande.¹²³ Gegen eine Summe von 50.000 fl und die Lösung vom Kirchenbann mußten sich die Grafenecker verpflichten, ihren gesamten Besitz in Österreich aufzugeben und das Land zu verlassen. Damit dachte Friedrich, war er sie endgültig losgeworden.

Daß diese Einigung erreicht werden konnte, verdankte der Kaiser dem ehemaligen Erzbischof von Gran, Johann Beckensloer, der unter Mitnahme des reichen Kirchenschatzes von Matthias auf die kaiserliche Seite übergewechselt war. Beckensloer spielte bei den Verhandlungen einerseits den Vermittler, andererseits stellte er aber auch Geld zur Verfügung und erhielt Steyr als Pfand. In der Vertragsurkunde sind alle Besitzungen der Grafenecker aufgeführt, dazu die verschiedenen Verschreibungen, die der Kaiser ihnen hatte geben müssen, allen voran die letzte

¹²¹ Materialien II, 315 ff., n. CCLVII; 335 f., n. CCLXX.

¹²² Jakob *Unrest*, Österreichische Chronik, hg. von Karl *Grossmann*, Weimar 1957. MGH, SS rer. Germ. n. s. 11, 76. CVP 5609, fol. 31.

¹²³ Des Kaisers Brief in gleichzeitiger Abschrift HHSIA, AUR 1477 III 2; Druck Mon. Habsb. I/2, 267 ff., n. XCV. Die Gegenurkunde der Grafenecker, Pottendorf und Puchheim im Original und abschriftlich HHSIA, AUR 1447 III 17; Druck u. a. Mon. Habsb. I/2, 270 ff., n. XCVI.

über die Salz- und Weinzinse. Vor allem konnte der Kaiser nun Grafenecks Münzbrief endlich wieder einziehen. Den Grafenecker verblieb nur die bewegliche Habe, die aber nach den späteren Zeugnissen zu schließen, umfangreich und wertvoll gewesen sein soll. Auf kaiserliche Kosten wurde sie aus den Besitzungen nördlich der Donau nach Gratzen gebracht, eine rosenbergische Herrschaft, die dem jungen Grafeneck gehörte. Das Inventar der Schlösser südlich der Donau ging nach Landsee, das 1477 wieder im Besitz Grafenecks gewesen sein muß.

Dieser Vergleich konnte nicht im Sinne von Matthias sein, denn der Ungarnkönig war an einer Fortsetzung des Bürgerkriegs in Österreich interessiert; daß die aus Ungarn entführten Schätze des Erzbistums Gran dem Kaiser diesen Ausgleich erkaufte hatten, empörte ihn umso mehr. Immerhin hatten nicht alle Aufständischen aufgegeben, und die Liechtensteiner und ihre Gefolgsleute begannen gerade damals von neuem ihre Fede mit dem Kaiser.¹²⁴ Als der Breslauer Waffenstillstand im Frühjahr 1477 ablief, wollte der Kaiser den Aufstand in Österreich mit Hilfe der Jagellonen endgültig besiegen. Für militärischen Beistand versprach er Wladislaw die Belehnung mit Böhmen. Die Zeremonie fand in Wien am 10. Juni statt, was für Matthias einen Kriegsgrund darstellte. Er marschierte in Österreich ein, worauf die Polen fluchtartig das Land verließen. Der alleingelassene Kaiser war zum Widerstand schlecht gerüstet und zog sich über Krems und Steyr nach Gmunden zurück.

Grafenecker befand sich durch diese Ereignisse in einer äußerst prekären Lage. Seine Besitzungen in Österreich hatte er vertragsgemäß abgetreten, und der Kaiser hatte dafür gesorgt, daß sie sehr schnell von seinen Vertrauensleuten besetzt wurden. Möglicherweise hatte Grafenecker damals noch eine finanzielle Forderung offen (die zweite Rate seiner Entschädigung war gerade Ende Juni fällig geworden), sodaß er mit der kaiserlichen Seite nicht brechen konnte. Besonders unangenehm war jedoch, daß er beim Ungarnkönig nun *Persona non grata* war.

Im August brachten ungarische Gesandte in Krems Beschwerden ihres Königs vor, darunter auch massive Vorwürfe gegen Grafenecker, der verhindert haben sollte, daß König Matthias 1468/69 den ihm vom Kaiser zugesicherten Lohn für die Vertreibung der Böhmen und den Schutz Österreichs erhalten habe. Grafenecker, "qui tunc tamquam capitaneus cesaris prouinciam regebat, et omnis pro libito faciebat," habe Matthias nur 30.000 fl. zukommen lassen und sich im übrigen auf den

¹²⁴ Materialien II, 338, n. CCLLXXII = *Lichnowsky* VII, Reg. 2041, *Lichnowsky* VII, Reg. 2047.

Kaiser ausgedredet.¹²⁵ Daß Matthias ungeachtet dessen jahrelang den Protektor Grafenecks gespielt hatte, war plötzlich vergessen. So mußte sich Grafenecker im Sommer 1477 wieder an die kaiserliche Seite halten. Laut *Długosz* kämpfte er sogar bei Bruck,¹²⁶ und urkundlich belegt ist, daß er dem kaiserlichen Pflieger von Bruck mit Pulver und Kriegsmaterial ausgeholfen hat.¹²⁷

Bei *Unrest* findet sich zu den Ereignissen dieses Jahres die etwas kryptische Erzählung: "Der kunig von Vngern nam im ainen spruch zu dem Grauecker, villeicht das er sich mit dem kayser verricht, vnd vieng und schatz inn umb ain michel suma guldein. Darnach unnlng cham der Graueneckher pey dem kayser wider zu gnaden und wardt widerumb ratt und diener".¹²⁸ Von der Gefangennahme Grafenecks berichten die "Dekaden" des Wolfgang *Lazius*, daß sie bei Perchtoldsdorf geschehen sei; Grafenecker sei von den Österreichern gebeten worden, als alter Bekannter des Ungarnkönigs zu vermitteln, da die Österreicher vom Krieg überrascht ihren Waffen allein nicht vertrauten.¹²⁹ Was die "schatzung" betrifft, daß Matthias Grafenecker also Geld oder Gut abgenommen hätte, wäre es immerhin möglich, die in einer Urkunde von 1504 erwähnte Plünderung der Grafeneck-Burgen im Auftrag von König Matthias im Wert von 50.000 fl (die enorme Summe ist beglaubigt durch einen "spruch") nicht erst nach Grafenecks Tod anzusetzen, sondern bereits 1477. Im Ödenburger Archiv findet sich ein Schreiben des Matthias vom 6. März 1478, das die Ödenburger auffordert, die Häuser Grafeneckers einzuziehen. Der alte Besitzstreit mit den Ödenburgern wurde vor das königliche Gericht gezogen, um offensichtlich einen Richtspruch gegen Grafenecker zu erreichen, der aber nicht erschien.¹³⁰ Es läßt sich an den Ödenburger Urkunden, wenn Matthias Grafenecker einmal Besitz vergönnt und dann wieder nimmt, wie auf einem Barometer die jeweilige Stimmung ablesen, und 1478 stand es auf Sturm.

Ein schweres Zerwürfnis zwischen König Matthias und Grafenecker in dieser Zeit ist reichlich bezeugt, wenn auch nicht in allen Einzelheiten klar. Der Gmundner

¹²⁵ Mon. Habsb. I/2, 110 ff., n. XV.

¹²⁶ Jan *Długosz*, *Historia Polonica*, hg. von A. *Przedziecki*. Opera omnia XIV, Krakau 1878, 664. *Długosz* berichtet auch, Matthias hätte gewollt, daß Grafenecker auf der Seite des Kaisers bliebe, 665.

¹²⁷ Joseph *Chmel*, *Urkundliches zur Geschichte K. Friedrichs IV*, in: AfÖG 1849/2, 11, n. 19.

¹²⁸ *Unrest*, Österreichische Chronik, 78.

¹²⁹ Österreichische Nationalbibliothek, *Handschriftensammlung*, CVP 7864, fol. 100^v. Der Hofhistoriograph Ferdinands I. schreibt zwar zwei Generationen später, doch basiert seine Darstellung auf zeitgenössischen Quellen (von denen einige in den zitierten Codex eingebunden wurden).

¹³⁰ *Házi* I/5, 369 ff, n. 427; 378, n. 437; 379, n. 438.

Friede, der den Ungarnkrieg von 1477 im Dezember beendete, schloß die unter Matthias' Schutz stehenden Österreicher ein, zu denen Grafenecker damals nicht mehr zählte. 1478 gab es mehrfach vorsichtig-höfliche Kontakte zwischen Grafenecker und dem Kaiser,¹³¹ was den Eindruck erwecken mochte, er sei wieder in Gnade aufgenommen, doch der Kaiser dachte nicht daran, ihn nochmals in seine Dienste zu nehmen. Er wollte bloß keinen zweiten Märtyrer schaffen, wie er Grafenecker selbst versicherte, wenn er ihm schrieb, er bedürfe keiner Geleitzusicherung, er könne jederzeit ohne Sorge bei Hof erscheinen.¹³² 1474 hatte der Kardinallegat Grafenecker wegen der Bemerkung gerügt, "er hab nit mehr dann ain haubt".¹³³

Zwar war der Schock über Baumkirchers jähes Ende noch nicht überwunden, dennoch erschien Grafenecker der Kaiser damals weniger gefährlich als König Matthias. Friedrich berichtete seinem Protonotarius und Rat Thomas Berlower, besser bekannt als Thoman von Cilli, daß Grafenecker sich vor dem Ungarnkönig "so fast (= sehr) furcht", Thoman solle daher seine ganze Diplomatie aufbieten, um eine Versöhnung herbeizuführen. Er war in den ungarischen Angelegenheiten des Kaisers bester Berater und hatte zum Beispiel seinerzeit die heikle Mission übernommen, nach Baumkirchers Enthauptung die erste Botschaft an König Matthias zu leiten. Ihm verdanken wir offensichtlich auch verschiedene der zahlreichen Zusammenstellungen von Dokumenten zu den ungarischen Problemen inklusive Grafenecker und Baumkircher, die erhalten sind. Jetzt trug ihm Friedrich auf, so diskret wie möglich vorzugehen und nicht preiszugeben, daß der Kaiser Interesse daran hatte, Grafenecker nach Ungarn abzuschieben.¹³⁴

Für Matthias scheint in der Zwischenzeit ein einigermaßen in seine Schranken zurückgewiesener Grafenecker wieder interessant geworden zu sein, vor allem da er jetzt endgültig an die Eroberung Österreichs dachte. 1482 ordnete Matthias an, daß Ulrich von Grafeneck wieder in Landsee eingeführt werden sollte, das er nach dem Text der Urkunde schon einige Zeit besessen haben muß.¹³⁵ Wieso die Wieder-

¹³¹ Mon. Habsb. I/2, 423, n. CLIV; 527, n. CLXIX; 540, n. CCXVII; Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II/3, 254, n. 4779.

¹³² Mon. Habsb. I/2, 527, n. CLXIX.

¹³³ Materialien II, 316.

¹³⁴ Mon. Habsb. I/2, 535, n. CC. Vgl. 540, n. CCXVIII und ein ähnliches Schreiben an Haug von Werdenberg 540, n. CCXIX. Zu Thomas Berlower Burkhard *Seuffert*, *Drei Register aus den Jahren 1478-1519*, Innsbruck 1934, 33 ff. und Peter F. *Kramml*, *Kaiser Friedrich III. und die Reichsstadt Konstanz*, Sigmaringen 1985, 231 ff.

¹³⁵ *Házi* I/6, 2 f., n. 2.

eingführung nötig wurde, wird nicht erklärt. Ausdrücklich erwähnt die Urkunde das lange umstrittene "predium Egered" als Teil der Herrschaft, ohne daß Matthias in dem bald wieder aufbrechenden Disput eine klare Entscheidung für Grafenecker gefällt hätte.¹³⁶ Grafenecker stand nunmehr doch wiederum so sehr in der Gunst des Matthias, daß er für Johann Siebenhirter, der um seinen exponierten Besitz fürchtete, einen Waffenstillstand mit dem ungarischen König aushandeln durfte, wobei Siebenhirter Grafeneck als "grosmechtigen herrn" titulierte, ihm also den ungarischen Magnatentitel gibt.¹³⁷ König Matthias konnte nichts gelegener kommen als diese Abmachung, in der Siebenhirter versprach, nichts gegen die Ungarn zu unternehmen, womit einem der treuesten Anhänger des Kaisers die Hände gebunden waren.

1485 leistete Ulrich von Grafeneck den Ungarn einen weiteren Dienst, indem er ihnen sein rosenbergisches Pfand Gratzen und damit ein strategisch günstiges Einfallstor nach Oberösterreich öffnete.¹³⁸ Matthias belohnte ihn mit der Belehnung mit Hornstein, das der Kaiser an Georg von Pottendorf gegeben hatte.¹³⁹ Der Schwager Grafenecks war zwar eines der aktivsten Mitglieder im Adelsbund gewesen, hatte sich aber mit dem Kaiser ausgesöhnt und war wieder oberster Schenk von Österreich geworden; darüberhinaus hatte er ein Testament aufgesetzt, demzufolge sein ganzer Besitz im Falle fehlender männlicher Erben dem Kaiser anheim fallen sollte.¹⁴⁰ Im November 1486 bekam Grafenecker Eisenstadt geschenkt und Bernstein,¹⁴¹ doch besaß Siebenhirter die erste Herrschaft, und Bernstein war nicht in ungarischer Hand.¹⁴² Die beiden letzten Schenkungen waren daher von fragwürdigem Wert und wurden später auch nie von den Erben beansprucht. Sonst erfahren wir nicht sehr viel über Grafenecker in seinem letzten Lebensjahr, außer daß ihn Matthias am 16. März als seinen Abgesandten nach Wien geschickt hat.¹⁴³

Inzwischen hatte König Matthias große Teile Österreichs erobert. Nach Wien (1485) ergab sich am 17. August 1487 auch Wiener Neustadt. Unter Umgehung der Stadt versuchten die Ungarn schon längere Zeit, über den Semmering vorzustoßen. Bei einem dieser Kämpfe fand Ulrich von Grafeneck den Tod. Wir haben darüber

136 *Házi* I/6, 3 f., n. 3; 6 f., 6.

137 HHStA, AUR 1485 XI 10 und 1485 XI 29.

138 *Lichnowsky* VIII, Reg.765.

139 Landestopographie des Burgenlandes II/1, 72; III/3, 334.

140 HHStA 1483 XI 21.

141 Landestopographie des Burgenlandes III/3, 334.

142 Harald *Prickler*, Geschichte der Herrschaft Bernstein, Eisenstadt 1960, 23.

143 Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II/3, 356, n. 5181.

vor allem zwei zeitgenössische Berichte, die ich im Wortlaut zitieren möchte. *Unrest* erwähnt die Eroberung des Schlosses Klamm und fügt dem die Nachricht an: "Davor wart herr Vlreich Grauennekger erschossen, der nur einen sun het; der wart vor in dem krieg auch erschossen".¹⁴⁴ *Tichtel* vermerkt in seinem Tagebuch: "In profesto margarethe schadwien via rege capitur. Die margarethe graffenekcher bombardata interficitur ab Vngaris".¹⁴⁵ Dazu kommt eine - wenn auch nur indirekt in den Kollektaneen des Baron *Streun* überlieferte - Quelle, nämlich ein Brief des Pflegers von Trautmannsdorf, den *Streun* offenbar einsehen konnte. Sein Zitat lautet: "und der Grefenekker ist vorm Markt zu Schadwienn derschossen worden von des khunigs püxenmaister, und hat nach dem schuß kaumb 2 wort geredt".¹⁴⁶ Schon *Streun* wunderte die Tatsache, daß die Ungarn ihren eigenen Parteigänger erschossen haben sollten und er meint "daß das Schuß fortuito muß beschehen sein, weil er Ungarisch gewest bis in sein todt, ut apparet supra" (wo er über des Grafeneckers Parteinahme für Matthias berichtet). Valentin *Preuenhuber* übernahm das Zitat in sein Manuskript "Abgestorbene Geschlechter von Graven und Herren in Oesterreich unter der Enns", wobei er ein "ohngesehn" vor "derschossen" einfügt, um den Widerspruch zu beseitigen.¹⁴⁷ Die ursprüngliche Formulierung erlaubt allerdings auch die Interpretation, daß es sich um einen gezielten Schuß gehandelt haben könnte. Während der Belagerung von Kaiser-Ebersdorf hatte man 1485 ja selbst König Matthias wie zufällig erschießen wollen, ein Vorhaben, für das Matthias später seinen Sekretär Jaroslaw von Czernahor und Boskowitz als Verdächtigen in Wien hinrichten ließ.¹⁴⁸ Vielleicht war der Verdacht aufgekommen, Grafenecker wolle doch wieder zum Kaiser zurückkehren oder war er gar schon offen auf die kaiserliche Seite getreten? Der knappe Wortlaut der Quellen erlaubt die eine wie die andere Interpretation. Wenn ich nun die späteren Nachrichten über Grafeneckers Witwe und Kinder zusammenstelle, so geschieht das auch im Hinblick auf eventuelle indirekte Hinweise, die eine der beiden Lesarten als plausibler erscheinen lassen.

Der kaiserliche Feldherr Albrecht von Sachsen teilte am 7. Oktober 1487 in

¹⁴⁴ *Unrest*, Österreichische Chronik, 175.

¹⁴⁵ Johannes Tichtels Tagebuch, hg. von Th. G. von *Karajan*, Wien 1845, FRA 1, 41.

¹⁴⁶ Siehe Anm. 117.

¹⁴⁷ NÖLA, Hs. 80.

¹⁴⁸ *Perger*, Die ungarische Herrschaft, wie Anm. 74, 73 f. In einer ungarischen Tradition wurde Grafenecker zum Helden, der einen dem König Matthias geltenden Schuß auffängt und vor den Augen des Königs stirbt, vgl. *Pohl*, Grenzlandprägung, wie Anm. 4, 123, was aber sicher Legende ist, da Matthias vor Wiener Neustadt stand und nicht anwesend gewesen sein kann.

einem Brief mit, er hätte keine Truppen, um sie in bedrohte Burgen zur Unterstützung der Verteidigung zu legen, wolle jedoch im Fall der Grafenecker-Witwe eine Ausnahme machen.¹⁴⁹ Im Dezember 1487 wiederum verlangte König Matthias von den Ödenburgern, daß sie mit zwei Wagen Pulver von Grafenecks Witwe abholen sollten, ohne daß wir erfahren, woher sie es holen sollten.¹⁵⁰ Grafenecks Sohn Ulrich zederte 1504 an seinen Onkel "die spruch umb die funfzigk tausent guldn der abfuering halb so kunig Mathias von dem Landsee, Scharffenegk und Prugh an der Leyta an zeug, klainat, silbergeschierr, speiss, so auf mich und mein brueder selig erblich gefallen, wegk gefürt hat".¹⁵¹ Höchst wahrscheinlich ist das sofort nach dem Tod von Ulrich geschehen, und die Annahme, daß es sich um eine Strafsanktion handelte, drängt sich auf. Anfang 1489 wurde die Witwe Katherina allerdings wieder als Pfandinhaberin von Bruck an der Leitha genannt, wenn auch aus Anlaß eines Rechtsstreits, den Matthias' Landmarschall Christoph von Liechtenstein gegen sie entschied.¹⁵²

Der Sohn Wolf aus der Ehe mit Elisabeth von Pernegg war, wie *Unrest* berichtet, schon vor dem Vater gefallen. Das Datum läßt sich nur ungefähr eingrenzen, es muß vor 1483 gewesen sein, da uns seine Frau Hedwig von Rosenberg damals bereits in Quellen als Gattin des Tobias von Czernahor und Boskowitz begegnet;¹⁵³ jedenfalls muß er nach dem März 1477 gefallen sein, dem Datum der Vertragsurkunde mit dem Kaiser. 1475 stellte er gemeinsam mit seinem Vater die Gründungsurkunden für das Kloster Baumgarten aus.¹⁵⁴ Daß bei der Einführung der Mönche in Baumgarten 1479 nur die Anwesenheit des Vaters bezeugt ist, besagt nicht unbedingt, daß Wolf damals schon tot gewesen ist.¹⁵⁵ Aus erster Ehe stammte eine Tochter Margarethe, die *Streun* als zweite Gattin des Andreas Baumkircher anführt;¹⁵⁶ somit wäre sie vor 1480 gestorben.¹⁵⁷

¹⁴⁹ Rudolf *Stoewer*, Albrecht der Beherrzte von Sachsen, als Reichsfeldherr gegen Matthias Corvinus von Ungarn im Jahre 1487, phil. Diss., Greifswald 1882, 47; Anm. 103.

¹⁵⁰ *Házi* I/6, 48, n. 45.

¹⁵¹ HHStA, AUR 1504 VII 1; Druck bei *Lampel*, Scharfeneck, wie Anm. 6, 109 f., n. IV.

¹⁵² Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I/4, 94, n. 3902.

¹⁵³ *Perger*, Die ungarische Herrschaft, 65, Anm. 50.

¹⁵⁴ *Meršič*, Baumgarten, wie Anm. 17, 30 ff.

¹⁵⁵ *Meršič*, Baumgarten, wie Anm. 17, 36.

¹⁵⁶ *Streun*, wie. Anm. 117, fol. 26; Franz von *Krones*, Die Baumkircher, AfÖG 91/2, Wien 1902, 601 bezweifelt die Verbindung, doch kennt er nur noch spätere Belege, die alle auf Streun zurückgehen dürften.

¹⁵⁷ Siehe Anm. 14.

Die Kinder der zweiten Ehe waren am 7. November 1491, dem Datum des Preßburger Friedens, alle noch unmündig. Eine Klausel des Friedensvertrages hielt nämlich fest, daß der ungarische König Wladislaw einen Vormund für sie bestellen solle, der die Burg Scharfeneck bis zu ihrer Volljährigkeit für sie zu verwalten hatte. Maximilian, in dessen Hand die Burg war, verpflichtete sich, sie zu übergeben.¹⁵⁸ Die übrigen Besitzungen Grafenecks wurden nicht erwähnt. Landsee war bereits im Vormonat an zwei böhmische Söldnerführer des Wladislaw verliehen worden, die Brüder Johann und Peter Mrakse.¹⁵⁹ Die schon erwähnte Verkaufsurkunde Ulrichs II. berichtet über die für die Grafenecker traurigen Umstände: Ulrich zählte unter seinen Erbensprüchen auf das "zeug so Moraxi da von (d. i. von Landsee) gefurt".¹⁶⁰ Während Wilhelm Baumkircher einen gesicherten Status als ungarischer Magnat mitsamt einer wohl arrondierten Herrschaft besaß, und noch dazu ein Vertrauensmann des neuen Königs war, für den er als einer der Unterzeichner des Preßburger Friedensinstruments auftrat, hatten die Grafenecker fast alles verloren.

Aus einigen Privaturkunden im Niederösterreichischen Landesarchiv und im Johanniterarchiv Prag lassen sich die weiteren Lebenswege der 1491 noch unmündigen Kinder des Ulrich von Grafeneck rekonstruieren: Aus seiner zweiten Ehe stammen die drei Söhne Johannes (Hans), Andreas und Ulrich (II.) sowie eine Tochter Elisabeth. Wir finden sie später alle vier auf österreichischer Seite, obwohl der Preßburger Vertrag sie offenbar Ungarn zuwies. 1494 war Andreas von Grafeneck Johanniter-Ordensritter, aber Hans hoffte noch auf eine Rückgewinnung von Landsee, was sich bald als Illusion herausstellen sollte. Immerhin konnten die beiden Brüder in diesem Jahr Schloß und Herrschaft Mailberg als Pfandbesitz erwerben.¹⁶¹ 1495 waren die Brüder genötigt, ein Darlehen von 10.000 fl. von ihren Vettern Ludwig, Wolfgang und Sixtus von Grafeneck aufzunehmen, wobei König Maximilian für den noch unmündigen Ulrich die Bürgschaft übernimmt.¹⁶² 1499 verkauften die drei Grafeneck-Brüder - nachdem nun auch der jüngste volljährig geworden war - ihr vom Vater ererbtes Haus in Wiener Neustadt, das ihnen bis dahin erhalten geblieben

¹⁵⁸ Friedrich *Firnhaber*, Beiträge zur Geschichte Ungarns unter der Regierung der Könige Wladislaus II. und Ludwig II., AfÖG 3, 1849, 469 ff.

¹⁵⁹ *Házi* 1/6, 86, n. 76.

¹⁶⁰ Siehe Anm. 151.

¹⁶¹ NÖLA, Archivbehelf: Die Urkunden der Johanniterkommende Mailberg n. 245.

¹⁶² HHStA, AUR 1495 XII 21, der Schadlosbrief, den Hans und Andreas von Grafeneck Maximilian deswegen ausstellen. Über die darin erwähnten Vettern und Darlehensgeber ist mir sonst nichts bekannt.

war.¹⁶³ 1503 war Andreas bereits nicht mehr am Leben; die beiden anderen verschrieben ihrer mit Christoph von Topl verheirateten Schwester tausend Pfund Pfennig als väterliches Erbe und Heiratsgut, eine nicht unbedeutende Summe, aber im Hinblick auf den einstigen Reichtum des Vaters doch bescheiden.¹⁶⁴ Im Jahr darauf war von den Brüdern nur mehr Ulrich am Leben, der auch in den Johanniterorden eintreten will.¹⁶⁵ Er verkaufte sein gesamtes väterliches und mütterliches Erbe um eine nicht genannte Summe an seinen Onkel Dr. Veit von Fürst. Die Verkaufsurkunde ist deshalb interessant, weil Ulrich darin Punkt für Punkt anführt, worauf er Anspruch erhebt. Dadurch ist es möglich, den Umfang des Grafeneck'schen Besitzes zum Zeitpunkt von Ulrichs Tod zu überblicken. Die Liste wird angeführt von der Herrschaft Hornstein mit dem Herrschaftssitz Seibersdorf (die Burg Hornstein selbst war damals zerstört) und dem Dorf Wagram, beide waren, wie Ulrich versichert, einwandfrei freies Eigen. Dann führt er Landsee und Scharfeneck an, nicht aber Eisenstadt und Bernstein, die letzte Schenkung des Matthias an Ulrich sen. (Siebenhirter blieb bis 1488 in Eisenstadt). Dazu kamen Schuldforderungen an König Matthias und schließlich die Wiedergutmachungsforderungen wegen der bereits erwähnten Plünderungen beziehungsweise "Wegführungen" der beweglichen Habe. Als mütterliches Erbe (auf das auch die Schwester gewisse Ansprüche habe) werden angegeben: Schloß Pottendorf, Kirchsschlag, Feistritz, Ebenfurth und Zistersdorf.¹⁶⁶ Diese Ansprüche widersprechen dem erwähnten Testament des Jörg von Pottendorf, das ausdrücklich die weibliche Erbfolge ausschließt und den Kaiser im Falle seines Ablebens ohne männliche Nachkommen zum Erben einsetzt.¹⁶⁷ Ulrichs Anspruch auf diese Besitzungen war also zweifelhaft, doch auch die anderen Herrschaften, für die er Kaufbriefe oder Schenkungsurkunden vorweisen konnte, waren nicht in seinem tatsächlichen Besitz. Es scheint als habe er dem Onkel die Durchsetzung dieser Ansprüche eher zugetraut als sich selbst.¹⁶⁸ Später bedauerte er den Verkauf und fühlte

¹⁶³ Stadtarchiv Wiener Neustadt, Gewehrbuch 592.

¹⁶⁴ NÖLA, Privaturkunde 3495.

¹⁶⁵ NÖLA, Archivbehelf: Mailberg n. 248. Vgl. Landestopographie des Burgenlandes II/1, 72 ff.; III/3, 337.

¹⁶⁶ Siehe Anm. 151.

¹⁶⁷ HHSIA, AUR 1482 XI 21; *Chmel*, Regesta 7575.

¹⁶⁸ Er kann deshalb nur die relativ bescheidene Summe von 3300 fl. für alles zusammen erzielen. Siehe Landestopographie des Burgenlandes II/1, 72 f. zum Vorvertrag, der die im Kaufvertrag selbst verschwiegene Kaufsumme nennt und einige Verbindlichkeiten des jungen Mannes (darunter die Zahlung an die Schwester), die der Käufer zusätzlich übernimmt. Der junge Grafenecker scheint in ziemlich verzweifelter Lage gewesen zu sein. 1506 konnte Dr. Fürst seinen

sich vom Onkel übervorteilt, woraus lange Prozesse erwachsen, die weit über Ulrichs Tod hinausreichten.¹⁶⁹ 1507 setzte Ulrich sein Testament auf, in dem er die Schwester zur Alleinerbin erklärte;¹⁷⁰ er scheint also entgegen anderslautenden Angaben bei *Siebmacher* kinderlos gewesen zu sein.¹⁷¹ Im Testament führte er nur das Schloß Mailberg ausdrücklich an, das zum Zeitpunkt der Errichtung des Testaments verpfändet war. Er bestimmte, daß die Schwester Mailberg samt dem Hausrat erben sollte, dazu "all annder mein gut ligennds vnd varennnds inner oder ausser lannds", was ihr später als Rechtstitel gegen Dr. Fürst diente. Als Erbin übernahm Elisabeth von Topl die Verantwortung für eine ganze Reihe von Deputaten: sie sollte das Mailberger Kirchendach decken lassen und die beiden Tafelbilder (Altartafeln?) bezahlen, die zum Gedenken an die verstorbenen Brüder für ihre Begräbnisstätte in Mailberg in Auftrag gegeben wurden. Weiters wurde ihr ans Herz gelegt, daß "sy vnnsrer vater, muter, bruder vnd aller der selen so aus vnnsrem geslecht des namens von Grafeneckh verschayden sein derselben gegen Got eingedenkh sein welle als sy das schuldig" Er selbst wolle in einer "graben munichkuttn auf die regel Sannd Francisten als die parfüsser bruder tragn" und in einem ihr günstig gelegenen Kloster begraben werden. Vielleicht wählte sie St. Jakob in Wien, wo sie selbst 1543 bestattet wurde.¹⁷² Damit war die Familie in Österreich offenbar ausgestorben.

Die schwäbischen Grafenecker, 1664 in den Grafenstand erhoben, erloschen erst 1728.¹⁷³ Die Brüder Friedrich und Ludwig von Grafeneck zu Burgberg ließen sich 1544 eine Abschrift der Erhebung Ulrichs von Grafeneck in den Freiherrnstand durch Kaiser Karl V. bestätigen, wodurch der Wortlaut des Dokuments überliefert ist. Wann und wie der schwäbische Familienzweig zu dieser Abschrift kam, läßt sich nicht mehr sagen. Da nach dem Text der Urkunde die Erhebung in den Freistand für "ihn (d. i.) Ulrich vnd sein ehelich leibs-erben mit sambt denen, die seins namhens

durch den Kauf begründeten Anspruch auf Hornstein und Seibersdorf durchsetzen; Scharfeneck bekam er auch von Kaiser Maximilian, aber als Pfandherrschaft, s. *Lampel*, Scharfeneck, wie Anm. 6, 95 ff. und 110 ff. (Urkundentexte).

¹⁶⁹ *Lampel*, Scharfeneck, wie Anm. 6, 97 ff; Landestopographie des Burgenlandes II/1, 74 und III/3, 337.

¹⁷⁰ NÖLA, Privaturkunde 3528.

¹⁷¹ J. *Siebmacher's* grosses und allgemeines Wappenbuch, 4. Bd., 4. Abt.: Niederösterreichischer Adel, Nürnberg 1909, 133 f. In welchem Verwandtschaftsverhältnis die 1531 in einem Revers für die Königin von Ungarn erscheinenden Niklas und Ulrich von Grafeneck zu den hier besprochenen stehen, kann ich nicht sagen.

¹⁷² Nach *Preuenhuber*, 151, der auch die Grabschrift überliefert.

¹⁷³ Handbuch der historischen Stätten Deutschlands VI, unter Dapfen.

und stammes von GrafenEckh sein",¹⁷⁴ gelten sollte, nahmen sie wohl mit einigem Recht die Ehre dieses Titels in Anspruch, auch wenn sie nicht in direkter Linie von Ulrich abstammten.

Es mußten leider einige Fragen der Biographie Ulrichs von Grefeneck offen bleiben, da die Quellenlage zu ihrer Klärung nicht ausreicht. Andererseits ist Grafenecker als Person vielleicht sogar besser faßbar als Baumkircher, und es liegen zu ihm alles in allem reichere Nachrichten vor. Das Grafeneck-Archiv ist offenbar verloren, aber eine erstaunlich große Zahl von Schreiben Grafeneckers ist erhalten geblieben, darunter ein sicheres Autograph,¹⁷⁵ wie wir ja auch eines von Baumkircher kennen. Die breite aber flüssige Handschrift weist auf einen geübten Schreiber und durchaus gebildeten Mann. Die Formulierungen seiner Schreiben insgesamt lassen unter den vom jeweiligen Rechtsgeschäft bestimmten Formeln eine Persönlichkeit erkennen, die vor allem durch ein enormes Selbstbewußtsein gekennzeichnet ist. Auch die oben zitierten Stellungnahmen Grafeneckers anlässlich der Verhandlungen 1474/75¹⁷⁶ passen in das Bild des zum Äußersten entschlossenen Mannes, der, obwohl damals schon in die Enge getrieben, noch immer mit großer Geste auftrumpft. Gelegentlich zeigt er sich zu bösen Scherzen aufgelegt, wenn er zum Beispiel Anfang 1474 den Propst von Klosterneuburg daran erinnert, daß er ihm von seinem besten Wein versprochen hat, den er nun abholen lassen wolle.¹⁷⁷ Der mehrfach belegte Haß der Geistlichkeit auf Grafenecker kann nicht verwundern!

Daß sich Grafenecker immer wieder um Wein bemühte - sei es um Ehrengaben, wie sie ihm vor allem die Stadt Wien regelmäßig übersandte, oder daß er eigene Weingärten an verschiedenen Orten betrieb oder Wein zukaufte - , ergibt sich natürlich daraus, daß er ständig eine große Zahl von Söldnern zu versorgen hatte. Die Kammeramtsrechnungen der Stadt Wien weisen Fischlieferungen an Grafenecker aus, die der Verproviantierung in der Fastenzeit dienen. Der Söldnerführer mußte auf seinen Burgen große Versorgungslager von Lebensmitteln und Kriegsgerät anlegen. Grafeneckers Vorräte sind, wie wir wissen, mehrfach geplündert, beziehungsweise "weggeführt" worden, wobei die Nachrichten darüber uns interessante Aufschlüsse über ihren Umfang und Wert geben. Immer wieder wird auch die Pulver-

¹⁷⁴ Vgl. Anm. 83.

¹⁷⁵ Siehe Anm. 70.

¹⁷⁶ Siehe Anm. 119.

¹⁷⁷ AfÖG, Notizenblatt 7, 1857, 26, n. LXXXVIII.

mühle, die Grafenecker besaß, in den Quellen erwähnt. Sowohl die Kaiserlichen als auch der Ungarnkönig pflegten sich von dort zu versorgen. Vom vorhanden gewesenen Kriegswerkzeug findet sich als letzter Rest "ain stahel, ain wynnden halb rukh vnd krebs", das ist Belagerungswerkzeug, im Testament des letzten Grafeneckersohnes.¹⁷⁸

Die Burgen selbst wurden laufend unter großem Aufwand ausgebaut. Leider ist von den von Grafenecker veranlaßten und durch die Quellen bezeugten Bauten nur mehr sehr wenig vorhanden. Allein auf Burg Landsee sind noch umfangreiche Reste aus seiner Zeit zu besichtigen, die dafür durch die Großzügigkeit der Anlage ein eindrucksvolles Zeugnis von der Repräsentationsfreudigkeit des Mannes ablegen. Literarisch ist diese ja ebenfalls bezeugt, und wir wissen auch, wie er nach Ehren und Titeln gierte. Er unterschied sich hierin nicht von seinen Standesgenossen, nur waren die anderen nicht ganz so erfolgreich wie er. Am Höhepunkt seines Lebens übertraf der Umfang von Grafeneckers Besitzungen die aller anderen Söldnerführer, sie waren auch geographisch viel weiter gestreut als etwa die Herrschaften Baumkirchers, der sich vielleicht sehr bewußt auf einen engeren Raum konzentrierte. Grafenecker begegnet uns in den Quellen dieser Jahre in viel mehr Zusammenhängen, als hier dargelegt werden konnte.

Da Grafenecker eloquenter als die anderen Söldnerführer war und wahrscheinlich auch intelligenter, wurde er immer wieder zum Sprecher der ganzen Gruppe. Viel mehr als Baumkircher etwa zielte sein Ehrgeiz darauf, bei Hofe etwas zu gelten. Kaiser Friedrich III. gab ihm mehrfach Gelegenheit, seine Begabungen auf diplomatischen Missionen unter Beweis zu stellen. Später mußte Grafenecker aber die Enttäuschung erleben, daß König Matthias seinen alten Rivalen Georg von Stein als diplomatischen Vertreter vorzog und ihn eher kaltstellte.

Den Herrn wechselte Grafenecker sichtlich ohne Skrupel, den Standesgenossen gegenüber war er eher loyal, wobei besonders sein Verhältnis zu Baumkircher mehr als bloße Interessensgemeinschaft war. Am Beginn dieser Freundschaft spielte Baumkircher die führende Rolle - er wird auch in den Quellen meist vor Grafenecker genannt. Erst verhältnismäßig spät, als sich Grafeneckers Tätigkeit vom Militärischen auf die Diplomatie verlagerte, holte dieser auf. Der Zusammenhalt der Söldnerführer wurde durch mehrere Heiratsverbindungen zwischen ihren Familien gefestigt. Eine Verheiratung Baumkirchers mit Grafeneckers Tochter scheint durchaus

¹⁷⁸ Siehe Anm. 170.

wahrscheinlich, wenn auch einstweilen nicht durch eine zeitgenössische Quelle zu beweisen. Noch bevor Grafeneckers Sohn eine Rosenberg heiratete, hatten die Liechtensteiner bereits Heiratsverbindungen mit den Rosenberg angeknüpft. Die Beziehungen der Söldnerführer reichten also über Österreich hinaus nach Böhmen und natürlich auch nach Ungarn. Sie ließen einander und Vertrauten in diesen Ländern regelmäßig wichtige Nachrichten zukommen. Grafenecker stand zum Beispiel im Nachrichtenverkehr mit den Brüdern Rozgonyi aus Ungarn.¹⁷⁹ Darüberhinaus unterhielt er im Unterschied zu den anderen auch Verbindungen ins Reich, die noch genauer zu untersuchen wären.

Der soziale und wirtschaftliche Aufstieg war erst vollkommen, wenn sich das Gewonnene für die Nachfahren bewahren ließ. Grafenecker war ebenso wie die anderen Söldnerführer bestrebt, seine Familie zu etablieren. Neben den weltlichen Gütern sollte es dabei auch einen geistlichen Mittelpunkt geben, den das Hauskloster darstellte. Jahre nach Baumkirchers Klostergründung in Schlaining, 1475, zu einem Zeitpunkt als Grafenecker eigentlich im Kirchenbann war, setzte er zusammen mit seinem Sohn Wolf die Gründungsurkunden für sein Kloster Baumgarten auf.¹⁸⁰ Nach dem Beispiel des Freundes und der Ellerbacher sollte es ein Paulinerkloster sein. Auch Kaiser Friedrich III. freilich förderte in seinen späteren Jahren gerade diesen ungarischen Orden ganz besonders. Grafeneckers Gründung hatte keinen langen Bestand, weil das Kloster 1493 abbrannte. Es wurde nicht wieder errichtet, denn wenige Jahre danach waren alle Grafeneckerkinder bis auf eine einzige Tochter gestorben, und eine weitere Generation gab es nicht mehr.

¹⁷⁹ Vgl. z. B. FRA II/46, 27, n. 17.

¹⁸⁰ *Meršič*, Baumgarten, wie Anm. 17, 30 ff.



Abb. 1: Burgruine Landsee, 2. Torbau und Wohnturm aus dem 15. Jahrhundert
(Foto: Burgenländisches Landesmuseum 1932)



Abb. 2: Wappen von Ulrich von Grafeneck nach der Umzeichnung in der Originalausgabe von J. Siebmachers Wappenbuch I, Taf. 25. Die der Helmzier eingefügte Kaiserkrone ist noch deutlicher zu erkennen; sie erscheint in der von Kaiser Friedrich III. bevorzugten Form der Mitrakrone.

Diskussion zm Referat Brigitte HALLER-REIFFENSTEIN

Kropf: Gibt es einen Hinweis, ob es nach dem Tod Ulrich von Grafenecks zu einer ähnlichen Situation und zu finanziellen Problemen wie nach der Enthauptung von Andreas Baumkircher gekommen ist. Wie waren die Verhältnisse zwischen Friedrich III. und Ulrich von Grafeneck?

Bariska: War Güns, Stadt und Herrschaft, pfandweise im Besitz von Ulrich von Grafeneck?

Haller: Es war Pfand.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [088](#)

Autor(en)/Author(s): Haller-Reiffenstein Brigitte

Artikel/Article: [Ulrich von Grafeneck und seine Nachkommen - ein Parallelfall? 117-154](#)